Freitag, den 11. Januar 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 11. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25, Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36 90 Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Der Kellogg-Friede in Europa.

Die polnische Antwort auf die Note Litwinows überreicht.

Der in Vertretung Pateks in Moskau als polnischer Geschäftsträger auftretende Legationsrat Dr. Zielinski überreichte gestern um 9 Uhr abends im russischen Außenkommissariat an Litwinow die polnische Antwort auf den russischen Vorschlag vom 29. Dezember v. J., den Kellogg-Pakt im Osten Europas durch ein Sonderprotokoll vorzeitig in Kraft zu setzen. In dieser ihrer Antwort teilt die polnische Regierung der Regierung der Ssowjetstaaten mit, daß die Politik des Friedens der polnischen Regierung gegenüber allen Nachbarstaaten der polnischen Republik und damit auch gegenüber den Staaten der Ssowjets nicht beanstandet werden dürfe. Daher wundere sich die polnische Regierung über die Vorwürfe, die ihr von seiten der ssowjetrussischen Regierung wegen des Nichtzustandekommens eines Abrüstungsvertrages gemacht worden seien. Ueber diese Frage wünsche die polnische Regierung überhaupt keine Aussprache und stellt lediglich fest, daß die Regierung der Ssowjetstaaten den Vorschlag, den Kellogg-Frieden im Osten Europas durch ein besonderes Protokoll zu verwirklichen, durchaus richtig aufgefaßt habe. Die polnische Regierung sei bereit, den Vorschlag auf Unterzeichnung eines diesbezüglichen Sonderprotokolls zu unterzeichnen, nur unter Vorbehalt einer gewissen Modifizierung. Es müße darauf aufmerksam gemacht werden, daß bisher keiner der Staaten, die den Kellogg-Pakt unterzeichnet haben, die Ratifizierung desselben vorgenommen hätte. Es sei jedoch zu hoffen, daß in letzter Zeit eine Klärung eintreten werde, die es Polen möglich machen werde, zu dem Sonderprotokoll einen genau umrissenen Standpunkt einzunehmen. Weiter müsse die polnische Regierung ihrer Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß die Ssowjetregierung bei der Ueberreichung des Vorschlages Finnland, Estland, Lettland und Rumänien übergangen sei, sich aber an Litauen gewandt habe, das aber sonst nicht unmittelbar an die Ssowjetunion angrenze und andererseits bekanntlich mit Polen keine diplomatischen Beziehungen aufrecht erhalten will. Eine derartige Behandlung sei geeignet, die Unterzeichnung ganz außerordentlich zu erschweren, zumal Rumänien, als auch die baltischen Staaten sich bereit erklärt hätten, dem Kellogg-Pakt beizutreten. Polen habe stets auf dem Standpunkt gestanden, daß alle Fragen in Europa von allen Staaten gemeinsam behandelt werden müssen. Nur einer solchen gemeinsamen Behandlung könne tatsächlich eine Garantie für den Frieden bieten. Aus diesen Erwägungen heraus halte es die polnische Regierung für ihre Pflicht, sich dieserhalb an diese Staaten zur Feststellung ihrer Haltung zu den von der ssowjetrussischen Regierung gemachten Vorschlägen zu wenden.

Rumänien verhandlungsbereit.

Bukarest, 10. Januar. Der Artikel der „Iswestija", der erklärt, die Unterzeichnung des von Litwinow vorgeschlagenen Protokolls sei unter Beiseitelassung der territorialen und finanziellen Fragen möglich, also auch unter Ausschaltung der Erörterung über die bessarabische Frage, wird hier im allgemeinen als Fortschritt angesehen. Trotzdem ist eine starke Strömung zu beobachten, die vor wie immer gearteten Verhandlungen mit Rußland die formelle Anerkennung des gegenwärtigen territorialen Status quo fordert. Es scheint, daß die Regierung Maniu bereit ist, an Verhandlungen über das vorgeschlagene Protokoll teilzunehmen, weil damit die Möglichkeit gegeben ist, daß an Rumäniens Nordgrenze friedliche Verhältnisse hergestellt werden. Die rumänische Regierung ist jedoch nicht bereit, die Initiative in dieser Richtung zu ergreifen, wartet vielmehr ab, daß sie zu den Verhandlungen eingeladen wird.

Der Schritt Litwinows.

Paris, 10. Januar. Am Mittwoch nachmittag erstattete der russische Botschafter in Paris dem Außenminister Briand einen Besuch, der mit dem Schritt Litwinows zusammenhängt.

Dr. Hermes in Warschau.

Zur Liquidation des reichsdeutschen Immobilienbesitzes in Polen.

Warschau, 10. Januar. Reichsminister a. D. Dr. Hermes, der allen Krankheitsgerüchten zum Trotz, am Mittwoch hier eintraf, hatte, wie schon gemeldet, die erste Besprechung mit dem polnischen Bevollmächtigten Twardowski. Die polnische Presse bringt eine augenscheinlich inspirierte Meldung, in der es heißt, daß Deutschland sich seinerzeit an die polnische Regierung mit dem Vorschlag gewandt habe, die weitere Liquidation des deutschen Immobilienbesitzes in Polen einzustellen. Darauf sei seitens Polens geantwortet worden, daß es grundsätzlich bereit sei, seine Liquidationsrechte teilweise aufzuheben, diesen Verzicht jedoch von Deutschlands Kompensationen abhängig machen müsse. Gleichzeitig habe die polnische Regierung eine Reihe von Objekten genannt, die in jedem Falle der Enteignung unterliegen müssen. Die deutsche Seite hat den polnischen Standpunkt zur Kenntnis genommen. In dem Wunsche, die Angelegenheit nunmehr zu regeln, habe Polen sich an die Reichsregierung mit dem Ersuchen gewandt, die Kompensation für eine teilweise Einschränkung bezw. Aufgabe des polnischen Enteignungsrechtes zu nennen und habe gleichzeitig bekanntgegeben, daß es jetzt zur Liquidation der vom Verzicht ausgenommenen Objekte schreiten werde.

Deutsch-polnische Eisenbahnverständigung.

Die Meldung, daß zwischen den Eiseninteressenten Deutschlands und Polens eine Verständigung erzielt worden sei, wird bestätigt. Es handelt sich jedoch nur um Vorverhandlungen für den Handelsvertrag, deren Inhalt erst dann zur Tatsache werden kann, wenn ein deutsch-polnischer Handelsvertrag zustande gekommen ist. Aus diesem Grunde ist der Inhalt der Vorverhandlungen bisher auch vertraulich behandelt worden. Dieser geht kurz dahin, daß sich die deutschen Interessenten verpflichtet haben, nach Polen nur solche Walzprodukte auszuführen, die von Polen nicht hergestellt werden. Das Einfuhrkontingent Polens nach Deutschland soll auf 40 000 bis 50 000 Tonnen festgesetzt werden, deren Absatz durch Vermittlung der deutschen Eisensyndikate vorgenommen wird. Polen geht gewisse Verbindlichkeiten in bezug auf den Absatz nach anderen Ländern ein. Es soll auf der andern Seite ein Kontingent von 165 000 Tonnen Schrott aus Deutschland erhalten. Die weiteren Ausführungen über einen angeblichen Eintritt Polens in das Rohstahlkartell werden als Kombination bezeichnet.

Zu Zaleskis Erklärung

Außenminister Zaleski hat in seiner letzten Unterredung die Loyalität der Deutschen dem polnischen Staate gegenüber in Zweifel gezogen und das Verhältnis zu den Deutschen als viel schwieriger als das zu den Ukrainern und Weißrussen bezeichnet. Wir begnügten uns mit einigen kurzen Bemerkungen, ohne näher auf die Ausführungen einzugehen. Aus Vorsicht ist dies geschehen, denn die ständigen Konfiskationen und die nachfolgenden Prozesse bedeuten für jede Zeitung schwere materielle Verluste. Die oberschlesischen Zeitungen, die weniger vorsichtig waren und die Unterredung mit Kommentaren versahen, sind prompt beschlagnahmt worden.

Von der Finanzkommission des Sejm.

Gestern sollte die Finanzkommission des Sejm zu ihrer ersten Sitzung nach den Weihnachtsferien zusammentreten. Daß diese erste Sitzung nicht zustandekam, ist auf folgende Umstände zurückzuführen. Der Kommissionsvorsitzende Prof. Dr. Krzyzanowski hatte sich krankheitshalber abgemeldet, so daß den Vorsitz in der Sitzung der zweite Vorsitzende Dr. Kiernik übernehmen sollte, der auch pünktlich um 10 Uhr morgens im Sejmgebäude erschien. Angesichts des frühmorgens noch fehlenden Quorrums beschloß Dr. Kiernik, die Zeit auszunützen, um sich rasieren zu lassen. In der Zwischenzeit, die augenscheinlich ziemlich lange währte, versammelte sich die erforderliche Anzahl Abgeordneter, denen aber das Warten auf den Vorsitzenden zu lange erschien, so daß sie sich allmählich wieder aus dem Sitzungssaal entfernten. Als der rasierte Herr Dr. Kiernik im Sitzungssaal wieder erschien, traf er schon wieder das erforderliche Quorum nicht mehr an.

Forderungen der Städte an den Staatsschatz.

Der polnische Städteverband richtete an das Finanzministerium eine Denkschrift, in der er um Erledigung der Forderungen der Städte dem Staatsschatz gegenüber bittet. Der Verband bittet um Auszahlung der rückständigen Guthaben aus der staatlichen Industriesteuer für die Zeit vom Jahre 1923 bis zum 1. Januar 1926. Diese Anordnung soll ähnlich wie die für die Auszahlung der Guthaben von den polnischen Eisenbahnen und von der staatlichen Einkommensteuer herausgegeben werden, und zwar nicht nur auf Grund eines Entscheids des Obersten Gerichts, sondern an alle Städte, auch wenn sie an das Oberste Gericht keine Klage gerichtet haben. (p)

Vorläufig keine Militarisierung des Gerichtswesens

Wie aus Kreisen, die dem Kriegsministerium nahestehen, berichtet wird, ist vorläufig kein Uebertritt von Militär-Juristen zum Zivilgericht zu erwarten, da die Juristen, die vielleicht abkömmlich wären, mit der Ausarbeitung von neuen Bestimmungen für das militärische Rechtswesen betraut werden sollen. So sollen folgende neue Gesetze ausgearbeitet werden: Gesetz über die Besoldung, Gesetz über die Altersversorgung sowie neue Strafgesetzbestimmungen für die Militärgerichte.

Toleranz wird gerächt.

Der Warschauer „Expreß Poranny" meldet unter dem Titel: „Bestrafter Verkauf in Oberschlesien" aus Kattowitz: Dem ehemaligen Vorsitzenden des Westmarkenvereins, Piotrowski, der seine Liegenschaften an Deutsche verkauft hat, wurde vom Justizministerium das Recht zur Führung eines Notariatsbüros abgenommen.

Der Hungerstreik in Myslowitz.

Wie der „Robotnik" meldet, wird der Hungerstreik von einem Teil der politischen Häftlinge fortgesetzt. Von den 54 politischen Häftlingen befinden sich 27 im Hungerstreik. Diese Häftlinge sind so entkräftet, daß man sie bereits seit fünf Tagen künstlich ernähren muß.

Dewey fährt nach Amerika

Heute reist der amerikanische Finanzbeirat Dewey über Paris und Cherbourg nach den Vereinigten Staaten. Die Agentur „Preß" weiß zu berichten, daß die Abwesenheit des Finanzbeirates von Warschau etwa auf 4½ Wochen zu bemessen sei. Er würde Gelegenheit nehmen, die interessierten Kreise in Neuyork und Chicago über die Wirtschaftslage Polens zu unterrichten und außerdem in Washington Bericht zu erstatten.

Die Vorgänge in Afghanistan.

London, 10. Januar. In Neu-Delhi eingegangene Berichte aus Kabul besagen, daß die Aufständischen bei ihren Angriffen auf die Hauptstadt gewisse Erfolge zu verzeichnen hatten.

Zusammentritt der Reparationskommission.

Paris, 10. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Die Reparationskommission, die heute vormittag um 10.30 Uhr zusammengetreten ist, hat ihre Sitzung auf Nachmittag 14.30 Uhr vertagt. Die Ernennung der Sachverständigen dürfte im Laufe der Nachmittagssitzung erfolgen. Die Sitzung dauerte von 10.05 bis 11 Uhr. Ein Communiqué soll heute nachmittag um 15.30 Uhr ausgegeben werden.

Die rumänisch-französischen Anleiheverhandlungen vor dem Abschluß.

Bukarest, 10. Januar. In der Nacht zu Donnerstag hat der Ministerpräsident vom Staatssekretär Luguosano aus Paris ein Telegramm erhalten, in dem dieser mitteilt, er habe das Anleihe-Protokoll unterzeichnet und erwarte die Ankunft des Finanzministers Popovitschi, damit der Anleihe-Vertrag unterzeichnet werden könne. Voraussichtlich wird Popovitschi bereits am Freitag seine Reise nach Paris antreten.

Belgisch-luxemburgisches Eisenbahnabkommen.

Brüssel, 10. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Heute vormittg ist hier der Entwurf eines Abkommens zwischen der belgischen und der luxemburgischen Regierung über die Eigentumsverhältnisse und den Betrieb der luxemburgischen Eisenbahn paraphiert worden. Auf Grund dieses Abkommens soll der Betrieb des vereinheitlichten deutsch-luxemburgischen Eisenbahnnetzes einer neu zu gründenden Gesellschaft der luxemburgischenStaatsbahngesellschaft übertragen werden.

Das bedrängte Südtirol.

Innsbruck, 10. Januar. Der Geburtstag der italienischen Königin, der am Mittwoch gefeitert wurde, gab in Bozen Anlaß zu einer neuen Italienisierungsmaßnahme. Der Amtsbürgermeister ordnete an, daß das bekannte „Café der Stadt Bozen" am Walser-Platz in Zukunft den Titel „Café Grand d'Italia" zu führen hat. Damit verschwindet der Name der Stadt Bozen von einem der bekanntesten Bozener Großstättenbetriebe.

Das neue Regime in Jugoslawien.

Belgrad, 10. Januar. Die neue Regierung hat es sich zur Aufgabe gemacht, fast alle Gesetze zu ergänzen und durch neue königliche Erlasse im Sinne der Absichten der neuen Regierung auszuarbeiten. Aus der Verwaltung werden alle politischen Tendenzen ausgeschaltet und die Verwaltung selbst wird vereinfacht. Die Minister sollen den zuständigen Beamten jede politische Tätigkeit verbieten. In diesem Sinne wurde auch am Donnerstag ein Erlaß des Innenministers, General Ziwkowitsch, an die ihm untergeordneten Beamten im Amtsblatt veröffentlicht.

Dirksen bei Kalinin.

Wie aus Moskau gemeldet wird, überreichte am Dienstag der neue deutsche Botschafter von Dirksen, dem bei der Einfahrt in den Kremlhof militärische Ehren erwiesen wurden, dem Präsidenten Kalinin sein Beglaubigungsschreiben. Der Ueberreichung wohnten Litwinow, Karachan und andere Mitarbeiter des Außenkommissariats bei. Kalinin und von Dirksen äußerten in ihren Ansprachen, daß sie alles unternehmen würden, um die deutsch-russischen Beziehungen zu fördern. Nach dem offiziellen Empfang gewährte Kalinin dem deutschen Botschafter eine Privatunterredung, die etwa dreiviertel Stunden dauerte.

Bombenanschlag auf Unschlicht.

In der Nacht zu Dienstag ist auf der Strecke Minsk—Orsza auf den Zug, in dem Unschlicht von Minsk nach Moskau fuhr, ein Bombenattentat verübt worden. Es handelte sich um eine Bombe, die mit Hilfe eines Uhrwerks zur Explosion gebracht wurde. Die Attentäter waren demnach gut über die Zeit unterrichtet. Die Explosion erfolgte, als der Zug die gefährliche Strecke bereits fast ganz passiert hatte. Nur der Gepäckwagen wurde zertrümmert. Der stellvertretende Kommandeur der ssowjetrussischen Streitkräfte wird in Zukunft doppelt vorsichtig sein, denn auf sein Leben scheint man es ganz besonders abgesehen zu haben, wie dies die zahlreichen Attentate beweisen.

Melon bleibt Schatzkanzler.

Neuyork, 10. Januar. Nach einer Aussprache Hoovers mit Schatzkanzler Mellon wird letzterer auch nach dem Dienstantritt Hoovers die Leitung des Schatzamtes behalten.

Große Kälte in Deutschland.

Berlin, 10. Januar. Im größten Teile Deutschlands, östlich der Weser, herrscht eine Temperatur von 10 Grad unter Null und darunter. Eine Ausnahme hiervon macht nur Dresden, das eine Wärmetemperatur aufzuweisen hat. In Berlin betrug die Temperatur in der Nacht 12 Grad unter Null, in den Außenbezirken sogar 16 Grad. Einen ähnlichen Kältestand weist auch das übrige Ostdeutschland auf. So hatten Königsberg in Preußen 19 Grad und Schlesien 16 bis 18 Grad. Am Rhein dagegen herrscht etwas milderes Wetter, aber auch hier sind Temperaturen von 5—8 Grad unter Null zu verzeichnen.

Furchtbare Eisenbahnkatastrophe in der Tschechoslowakei.

Prag, 10. Januar. In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich in der Nähe von Lissa an der Elbe wieder ein schweres Eisenbahnunglück, durch das 2 Tote und 21 Verletzte zu beklagen sind. Ein in voller Fahrt befindlicher Personenzug, dessen Führer wahrscheinlich infolge dichten Nebels das Haltesignal nicht bemerkte, fuhr kurz vor dem Bahnhof Lissa auf einen Güterzug auf. Der Anprall war derart stark, daß neun Wagen vollkommen zertrümmert wurden. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig. Erst nach längeren Bemühungen gelang es, 21 Verletzte und 2 Leichen aus den Trümmern hervorzuziehen. Außerdem schweben 4 der Verletzten noch in Lebensgefahr. Der Verkehr der von Prag kommenden Züge kann vorläufig nur bis Lissa durchgeführt werden, während die Schnellzüge auf ein Aushilfsgleis umgeleitet werden.

Schweres Eisenbahnunglück in China.

19 Tote, 38 Verletzte.

Peking, 10. Januar. Auf der Station Suche der Peking—Kalgan-Eisenbahn stießen zwei Personenzüge zusammen. Die Lokomotiven und die ersten Wagen beider Züge wurden zertrümmert. 19 Personen sollen getötet und 38 verwundet sein.

Die Grippe.

Oslo, 10. Januar. Die Grippe hat nunmehr auch nach Norwegen übergegriffen, wo sie in gewissen Teilen des Landes sehr stark auftritt. So z. B. in Telemarken, wo an verschiedenen Stellen die Schließung von Schulen erfolgen mußte.

Tagesneuigkeiten.

Gegen die weitere Mietssteigerung für Einzimmerwohnungen.

Der Magistrat mit der Ausarbeitung eines Memorials an die Regierung beauftragt.

In der gestrigen Sitzung der Stadtratkommission für allgemeine Fragen wurde ein Dringlichkeitsantrag in Sachen der Aufhaltung der Mietsteigerung für Einzimmerwohnungen sowie in Sachen der Exmission von Einwohnern aus dieser Kategorie von Wohnungen angenommen. Die Kommission beschloß, den Magistrat aufzufordern, in kürzester Zeit ein diesbezügliches Memorial auszuarbeiten und es den Regierungsstellen zu übersenden.

Außerdem wurde ein Antrag des Magistrats auf Liquidierung der städtischen Lebensmittelläden angenommen. Drei von diesen Läden sollen an die Lebensmittel-Kooperativgenossenschaft abgetreten werden. Des weiteren wurde der zwischen der Lodzer elektrischen Straßenbahn und den Zufuhrbahnen abgeschlossene Vertrag über die billige Bahnverbindung mit den Vororten bestätigt.

Konferenz der Fabrikdelegierten im Klassenverband.

Gestern fand in den Räumen des Klassenverbandes eine allgemeine Versammlung der Mitglieder des Fabrikdelegiertenrats statt. Gegenstand der Verhandlungen bildeten die neuen Vorschriften, die ab 1. Januar eingeführt werden sollen. Der Leiter des Verbandes teilte den Delegierten mit, daß mit Rücksicht auf die Arbeitsgerichte, die am 1. Januar in Kraft treten sollen, alle Auseinandersetzungen, die die Arbeitslöhne oder Arbeitsbedingungen zum Hintergrund haben, den Arbeitsgerichten überwiesen werden sollen. Das Arbeitsinspektorat wird infolgedessen aufhören, die Funktion des Schiedsrichters zwischen den Arbeitern und den Industriellen zu erfüllen. Ferner legte der Verbandsleiter den Versammelten die Liste der Kandidaten für die Arbeitsgerichte zur Bestätigung vor und erörterte dann die Frage der auf dem Verordnungswege eingeführten Institution der Urlaubsdelegierten. Es sollen nämlich demnächst unabhängig von den sonstigen Fabrikdelegierten spezielle Delegierte zur Fertigstellungl der Arbeiterlisten und der Feststellung der Reihenfolge der Urlaube eingesetzt werden. Die Arbeiter werden nunmehr keine Prätensionen wegen nicht gewährter Urlaube erheben können, wenn sie in die Arbeiterlisten nicht eingetragen werden. Sollten sie jedoch von der Arbeit entlassen werden, so steht ihnen das Recht auf Entschädigung für den Urlaub weiter zu, solange sie auf der Liste der Beurlaubten verzeichnet sein werden. Nach einer Diskussion wurde die Sitzung um 11 Uhr abends geschlossen. (Wid)

Die arbeiterfeindliche Politik der Industriellen.

Wie wir bereits berichteten, wurde am 1. Januar die Nachtarbeit in den Textilfabriken des Lodzer Industriebezirks aufgehoben. Dies hat zur Folge, daß in zahlreichen Fabriken Zwistigkeiten entstehen. Und zwar entlassen die Industriellen Arbeiter aus der zweiten Schicht und stellen solche aus der dritten Schicht an. Mit dieser Angelegenheit haben sich die Fachverbände befaßt, die sowohl bei den Behörden wie auch bei den Industriellen die notwendigen Schritte unternehmen. (p)

Es ist dies eine allbekannte Praxis unserer Industriellen: Wenn sie nun doch schon einmal von der Regierung gezwungen werden, eine für die Arbeiterschaft günstige Neuerung durchzuführen, so wenden sie alle zulässigen und unzulässigen Mittel an, um dem Arbeiter diese Wohltat zu vergällen und ihm die nachteilige Seite dieser Neuerung im höchsten Maße fühlen zu lassen. Kapitalistenmoral . . .

Kontrolle der Krankenkassenversicherten.

In der nächsten Krankenkassensitzung wird ein Antrag eingebracht werden, der eine strenge Kontrolle der Versicherten in allen Unternehmungen verlangt. Diese Kontrolle soll ergeben, ob alle Angestellten in der Krankenkasse versichert sind. Der Krankenkasse wurde nämlich hinterbracht, daß in den kleineren Unternehmungen viele Angestellte in der Krankenkasse nicht eingetragen sind. Diese Angestellten veranlassen ihre Eintragung nicht, da sie den Verlust der Arbeit befürchten. (p)

Wohnungszuschlag für die Staatsbeamten.

Am Montag, den 7. Januar, begannen die staatlichen Institutionen mit der Auszahlung des Wohnungszuschlages für den laufenden Monat. Für die unteren Kategorien beträgt der Zuschlag 10 bis 18 Zloty, für die mittleren Kategorien 35 bis 70 Zloty und für die höheren Kategorien 130 bis 150 Zloty. (p)

Ein einheitlicher Mehltyp.

Nach dem Verbrauch der alten Mehlbestände dürften Mehlsorten nur noch verbraucht oder verbacken werden, deren Zusammensetzung der Verfügung des Innenministers vom 1. Dezember 1928 und den darin getroffenen Bestimmungen entspricht. Demnach ist in der ganzen Republik Polen ein einheitlicher Mehltyp geschaffen von 70 Prozent Auszug und einem Gewicht von 70 Kilogramm auf den Hektoliter. Ein Muster dieses Typs befindet sich ab sofort in jeder Starostei und ist bis auf Widerruf allein maßgebend. Alle Mühlen müssen sich in den Besitz solcher Muster setzen. Sie sind in den Starosteien erhältlich. Dort wird bei dieser Gelegenheit gleichzeitig amtlich bestätigt, das das erhaltene Muster mit dem in der Starostei befindlichen allgemeinen Muster in jeder Hinsicht übereinstimmt. Diese Muster müssen in jeder Mühle in zwei gläsernen Behältern aufbewahrt werden. Der eine Behälter muß dicht verschlossen werden und mit dem Amtssiegel versehen sein: „Urzendowo stwierdzony typ monki zytniej". Es wird auch allen anderen Betrieben, die mit der Verarbeitung von Mehl zu tun haben, empfohlen, sich gleichfalls ein amtlich anerkanntes Mehlmuster anzuschaffen, damit bei evtl. Revisionen keine Bestrafung wegen Ueberschreitung obiger Vorschriften erfolgen kann. Da die Behörden auf die strikte Befolgung der ministeriellen Verfügung aus verschiedenen wichtigen Gründen den größten Wert legen, werden hohe Bestrafungen für alle Pflichtsäumigen in Aussicht gestellt, die in einer Freiheitsstrafe von 20 Wochen oder Geldstrafen bis zu 1000 Zloty bestehen.

Herabsetzung der Mittagspreise in den Restaurants.

Da die Fleisch- und Backwarenpreise in der letzten Zeit eine ständig fallende Tendenz aufweisen, lud der Leiter der Strafabteilung bei der Stadtstarostei, Rein, die Vertreter des Restaurateur- und Bierstubenverbandes zu einer Konferenz ein, um neue Preise für Mittage in den Restaurants und Bierstuben festzusetzen. Nach der Eröffnung erklärte Herr Rein, daß die bisherigen Mittagspreise von 1,35 Zloty zu hoch seien, da in letzter Zeit die Preise für Fleisch und Backwaren sowie für Mehl gefallen sind. Zum Schluß seiner Ausführungen schlug er eine Herabsetzung des Preises auf 1,25 Zloty vor. Die Restaurateure erklärten sich mit dieser Herabsetzung einverstanden, erklärten jedoch, daß viele Restaurationsbesitzer die Preise nicht aushängen, wodurch die Gäste irregeführt werden und oft viel höhere Preise bezahlen. Sie baten Herrn Rein, in dieser Beziehung eine strenge Kontrolle durchzuführen. Herr Rein versprach, die Kontrolle anzuordnen und bat die Restaurateure, die neuen Preise bereits heute einzuführen

Der Fleischkonsum in Lodz.

In bezug auf den Fleischverbrauch nimmt Lodz eine hervorragende Stelle ein. Wie wir vom Statistischen Amt in Lodz erfahren, wurden in der Zeitspanne vom 15. bis zum 31. Dezember 1928 2600 Stück Rindvieh, 4418 Kälber sowie 7469 Schweine verzehrt, d. h. insgesamt 1 122 550 Kilogramm Fleisch. (Wid)

Abschaffung der Aufnahmeprüfungen in den Schulen.

Wie wir erfahren, hat das Kultusministerium das bisherige System der Aufnahme von Schülern geändert. Bisher mußte der Schüler von der Aufnahme in die Schule ein Examen ablegen. Dies ist jetzt nicht mehr nötig, da die Examina in Form des gewöhnlichen Unterrichts erfolgen, so daß das Kind einige Zeit an dem Unterricht teilnimmt und es dabei von dem Lehrer geprüft wird. (p)

Volkszählung in Polen.

In ganz Polen wird Mitte Februar eine Volkszählung vorgenommen werden. Diese Zählung ist schon seit langer Zeit unbedingt nötig. Gegenwärtig wohnen etwa 80 Prozent der Bürger nicht in den Gemeinden, denen sie zugehören. Das verursacht Schwierigkeiten bei der Erlangung von Dokumenten. Außerdem herrscht in den Ostmarken auf diesem Gebiete ein völliges Chaos. Auch in Lodz liegen die Verhältnisse nicht besser. Hierin soll nun durch die Volkszählung eine Aenderung zum Besseren eintreten. Die Zählung dürfte über ein Jahr dauern.

Polizeirazzia in Lodz.

In der Nacht zu Donnerstag veranstaltete die Polizei eine Razzia in der ganzen Stadt. Vor allem wurden die verdächtigen Kneipen an den Stadtgrenzen aufgesucht und die dort befindlichen Personen einer Revision unterzogen. Insgesamt wurden 53 Personen verhaftet, darunter drei gefährliche Kasseneinbrecher, die von der Polizei seit langem gesucht wurden. Auch der Bandit Nikodem Golubowski wurde verhaftet, der mehrere Ueberfälle auf dem Gewissen hat. Die genauen Ergebnisse der Streifen werden geheim gehalten. (p)

Mehr Deutsch in Rumänien!

Dir Professoren für Germanistik an den rumänischen Universitäten sowie die Mittelschullehrer für deutsche Sprache hielten in Bukarest einen Kongreß unter Vorsitz des Professors an der Bukarester Universität, Mandrescu, ab. Dieser Kongreß forderte die sofortige Wiedereinführung der deutschen Sprache als Pflichtgegenstand an sämtlichen Mittelschulen Rumäniens und die Aufhebung der einschränkenden Bestimmungen des jetzt geltenden Lehrplanes, der von dem liberalen Unterrichtsminister Anghelescu stammt. Sämtliche Teilnehmer des Kongresses stellten fest, daß die Kenntnis der deutschen Sprache nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen und mit Rücksicht auf die starke und kulturell hochentwickelte deutsche Minderheit in Rumänien notwendig sei, sondern daß auch die Entwicklung der jungen rumänischen Kultur ohne Kenntnis der deutschenSprache wesentlich beeinträchtig werde, weil auf diese Weise der jungen rumänischen Generation eminente Kulturwerte verschlossen blieben.

Die Großbauern lassen peitschen.

Ein seltsamer Prozeß in Ssowjetrußland.

Aus Moskau wird berichtet: Großes Aufsehen erregte vorigen Sommer ein seltsamer Vorfall, der sich in dem Dorfe Ludowai ereignete. Dort wurden auf Veranlassung der Großbauern fast alle andern Dorfbewohner öffentlich ausgepeitscht. Der Prozeß gegen die Urheber dieser Barbarei ist nun nach einer langwierigen Verhandlung zu Ende gegangen. Vier Großbauern wurden als Hauptanstifter zu je zehn Jahren Einzelhaft verurteilt, andre erhielten wegen Beteiligung Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer. Die Untersuchung hat festgestellt, daß die Auspeitschung nicht, wie die Großbauern behaupteten, wegen Grenzverschiebungen der Kleinbauern erfolgte, sondern weil die Großbauern eine Neuverteilung der Ländereien verhindern wollten, auf welche die Kleinbauern hindrängten. Auch im Hinblick auf die Wahl des Dorfssowjets wollten sie durch diese drastischen Maßnahmen die Gegner einschüchtern. Die Ssowjetblätter begrüßen das Urteil mit Genugtuung. Gleichzeitig weist aber die „Prawda" besorgt darauf hin, daß die ganze dreiste Aktivität des Kulakentums (Großbauern), die der Ssowjetregierung so viel Sorge bereite, hier in einem Schulbeispiel aufgetreten sei, ebenso aber auch die Schwächlichkeit der Ssowjetbehörden, die sich völlig passiv verhalten hätten.

Die Wolfsplage in Ostsibirien.

Kowno, 9. Januar. (ATE.) Wie aus Moskau gemeldet wird, haben im Gouvernement Wladiwostok mehrere Rudel Wölfe das russische Dorf Suchan überfallen. Vier Bauern wurden von den Wölfen getötet und drei verletzt. Ganze Viehherden sind von den ausgehungerten Raubtieren zerrissen worden. Die eingetroffene Abteilung der Roten Armee eröffnete gegen die Wölfe ein regelrechtes Maschinengewehrfeuer. 120 Wölfe wurden erlegt. Die Rudel sollen von China nach Rußland gekommen sein.

Deutsches Regiment in der Roten Armee.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist zum 10jährigen Bestehen der Wolgadeutschen Republik auf Befehl des Kriegskommissariats in der Republik ein Regiment aus den Söhnen der deutschen Kolonisten gebildet worden. Das Regiment ist vor vier Tagen nur für kurze Zeit in Pokrowsk eingetroffen, wo es an der Parade zu Ehren der Zehnjahrfeier teilgenommen hat.



Fragment aus dem großen Superschlager „Der Liebestango". Die Hauptrolle kreiert der wunderschöne Ekranstern, die Tänzerin Carmel Myers. In Kürze im Kino „Palace".

3 bulgarische Bauern von jugoslawischen Grenzwächtern erschossen.

Sofia, 9. Januar. Nach einer Meldung aus Tryn an der jugoslawischen Grenze sind drei bulgarische Grenzwächter erschossen worden, die sich mit Erlaubnis der jugoslawischen Behörden in den auf jugoslawischem Gebiet gelegenen Teil des Dorfes Strazimirovtzi begeben wollten, um ihre Eltern anläßlich des orthodoxen Weihnachtsfestes zu besuchen. Das Dorf Strazimirovtzi wird von der Demarkationslinie durchschnitten.

Blutiger Zwischenfall in einer Studentenversammlung in Frankreich.

Paris, 10. Januar. Zu einem blutigen Zwischenfall kam es am Mittwochabend in einer Versammlung der Studentengruppe der französischen patriotischen Jugend, auf der ein Vortrag über Indochina gehalten wurde. 60 Personen waren versammelt; als der Redner plötzlich von indochinesischen Separatisten angegriffen wurde. Es entspann sich ein allgemeines Kampfgemenge, bis die Polizei den Saal räumte. Bei dem Streit erhielt der Leiter der Versammlung einen Dolchstoß in die Herzgegend und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. 3 andere Personen trugen erhebliche Verletzungen davon.

1,4 Milliarden Dollar

hat Amerika im letzten Jahr verborgt.

Nach einem Bericht des Handelsministeriums wurden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1928 ausländische Anleihen in der Höhe von Dollar 1 426 487 580 (ungefähr 13 Milliarden Zloty) vergeben. Dies bedeutet eine Rekordzahl, die nur im Jahre 1927 übertroffen wurde.

Was ein Sitz an der Neuyorker Börse kostet

Preis: 600 000 Dollar.

Neuyork, 9. Januar. (ATE.) Ein neuer Rekordpreis für einen Sitz an der Neuyorker Börse wurde aufgestellt. Einer der bisherigen Sitze wurde für 600 000 Dollar verkauft. Der höchste bisher erzielte Preis für einen Sitz an der Börse betrug 595 000 Dollar.

Zwei Schwimmer der Latham aufgefunden.

Oslo, 10. Januar. Bei den Polizeibehörden in Hammerfest ist eine Mitteilung eingelaufen, daß an der Westseite des Nordhafens zwei zusammengebundene Schwimmer gefunden worden seien, von denen auf dem einen die Aufschrift „Latham Paris" eingraviert sei. Der Fund sei am Neujahrsabend von einem Fischer gemacht worden. Wenn eine Nachricht hierüber erst jetzt vorliege, so sei daran das schlechte Wetter schuld, daß es dem Boten unmöglich gemacht habe, diese Mitteilung früher nach Hammerfest zu bringen. Es herrsche am Fundort keinerlei Zweifel an der Echtheit des Fundes. Die Schwimmer werden nun nach Hammerfest gesandt, wo sie einer näheren Untersuchung unterzogen werden. Bekanntlich ist ein Schwimmer der „Latham" am ersten September, in der Nähe von Tromsö und der Benzintang im Oktober in Tröndhjemsfjord gefunden worden.

Berlin baut.

Dreißigtausend Wohnungen in vier Jahren.

Eine Magistratsvorlage über das Wohnbauprogramm für 1929 bis 1932 wurde in der Stadtverordnetenversammlung mit einigen Änderungen einmütig angenommen. Danach sollen mindestens siebentausend Wohnungen im Jahre, also dreißigtausend Wohnungen in diesen vier Jahren gebaut werden. Eine gemischte Deputation aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten soll die Ausführung des Programms überwachen.

Verschmähte Liebe.

Roman von H. Courths.

(10. Fortsetzung)

Schröter schwieg eine Weile. Dann streichelte er das braune, glänzende Haar seiner Enkelin und sagte:

„Das mag sie halten, wie es ihr das Herz eingibt. Ich enthalte mich in dieser Beziehung jeden Einflusses."

Gegen zehn Uhr verabschiedete sich Kirchner.

Als er sich über Reginas Hand beugte, sagte er herzlich: „Ich hoffe, wir werden mit der Zeit recht gute Freunde."

Und er drückte ihre Hand innig in der seinen.

Regina zog ihre Hand hastig zurück. Die seine war kalt und feucht, und die Berührung erweckte in ihr einen Widerwillen, als habe sie eine Schlange gestreift.

* * *

Wochen waren vergangen. Regina saß in ihrem Zimmer am Fenster und stickte eifrig an dem Altarbehang. Ein Gefühl süßen Friedens und Geborgenseins kam stets über sie, wenn sie in ihrem kleinen Reiche allein war.

Hier hatte ihre Mutter gelebt, geliebt und wohl auch gelitten, ehe sie dem Schirm und Schutz des Elternhauses entfloh und dem Manne ihrer Liebe in ein sorgenvolles Leben folgte. Es war ihr, als wäre etwas von dem Wesen ihrer Mutter in diesem lichten Raume zurückgeblieben. So saß sie glücklich in köstlicher Einsamkeit, bis plötzlich jemand an das Fenster klopfte.

Sie sah auf in das lächelnde Gesicht ihres Großvaters. Er winkte, und sie legte schnell ihre Arbeit zusammen, um hinauszugehen.

„Komm, Kind, jetzt machen wir unseren Spaziergang. Mußt nicht so viel über der Stickerei sitzen, das taugt nicht für dich."

Sie reckte die schlanke Gestalt, die schon weichere Rundungen zeigte, und lachte ihn an.

„Schau nur, wie gut es mir bekommt, meine schönen neuen Kleider werden mir schon fast zu eng.

„Daran ist wohl eher unsere gute Milch und die herrliche Luft schuld. Von deiner ewigen Stichelei wirst du weder dick noch gesund."

„Etwas muß ich aber doch tun. Weißt du, ich habe eine Bitte."

Sie hing sich zutraulich in seinen Arm und schritt mit ihm langsam die schmale Treppe hinauf, die seitwärts im Garten emporführte.

„Nur heraus damit, Goldkind."

Sie legte den Kopf an seine Schulter und sah ihn bittend an.

„Ich möchte gern kochen lernen. Babina kocht so gute, leckere Sachen, die möchte ich alle zubereiten lernen."

„Sieh einer das Leckermäulchen an. Na, wenn du Lust hast und Frau Birkner will dich in die Lehre nehmen, dann immer zu. Es schadet keiner Frau, wenn sie gut kochen kann, und wenn du Frau Birkner alles abgeguckt hast, dann kann sich dein zukünftiger Mann freuen."

„Vorausgesetzt, daß ich einmal einen bekomme."

„Was durchaus noch keine Eile hat."

„Also abgemacht. Ich werde es Babina gleich nachher sagen."

„Willst du es nicht erst Tante sagen? Du könntest sie sonst erzürnen."

„Ja, das will ich tun, du hast recht. Ich danke dir, daß du mich darauf aufmerksam gemacht hast."

Sie waren inzwischen auf der Höhe angelangt. Von hier oben hatte man eine herrliche Aussicht über die ganze Stadt, bis zum Klemmberg hinüber, zu dessen Füßen sich ein breiter Fluß hinzieht. Die ganze Höhe war mit Obstbäumen bepflanzt, die jetzt alle in der herrlichsten Blüte standen, und den Abschluß nach hinten bildete ein Wäldchen, das man durch eine Tür im Zaun gleich betreten konnte.

Regina umfaßte mit leuchtenden Augen den herrlichen Blick.

„Wie schön, wie wunderschön!" sagte sie vor sich hin.

Schröter hatte die Worte nicht verstanden, er las sie aber von dem strahlenden Gesicht ab.

„Ja, hier ist es schön, kleine Regina. Hier im Gartenhaus ist mein Lieblingsplätzchen. Da sitze ich, vor Zugwind geschützt, an der Glaswand und kann stundenlang auf die schöne Landschaft schauen. Wenn es erst richtig warm ist, gehen wir jeden Tag hier herauf. Da kannst du mir Gesellschaft leisten. Tante sitzt lieber unten in der Laube. Wie ich mich an dir freue, mein Kind, das glaubst du nicht. Du verschönst mein einsames Leben durch deine Gegenwart."

Sie umarmte ihn zärtlich.

„Wenn doch meine arme Mama das erlebt hätte."

„Wie mich das drückt und quält, daß mein armes Kind in Not und Elend seine Tage verbracht hat. Wenn ich daran denke, muß ich mich bezwingen, damit der Groll auf Luise mich nicht übermannt, daß sie mir das angetan hat. So sehr ich mich auch immer nach deiner Mutter sehnte, sagte ich mir doch immer zum Trost: „Es geht ihr gut, sonst ließe sie wohl von sich hören." Ich meinte, sie habe im Glück des Vaters vergessen. Weil sie sich nicht an mich wandte, glaubte ich sie frei von Not und Sorgen. Aber, Kind, verurteile Tante deshalb nicht, daß sie mir euer Leid verheimlichte. Sie ist ein unglückliches, bedauernswertes Geschöpf. Vergiß das nie, versprich mir das."

Regina legte die Hand in die seine und sah ihn voll ehrlichen guten Willens an.

„Ich verspreche es dir, Großpapa."

Er sah ihr mit wehmütiger Freude ins Gesicht.

„Wie sehr du jetzt deiner Mutter gleichst, seit du wohler und frischer aussiehst." — — —

Regina erhielt von Luise nur ungern die Erlaubnis, kochen zu lernen.

„Dir ist es doch nur darum zu tun, daß du mit Frau Birkner zusammenstecken kannst. Du wirst sie unnötig von der Arbeit abhalten."

„Ich dachte im Gegenteil, ihr etwasArbeit abzunehmen."

„Und was wird mit der Altardecke? Hast du diese Arbeit schon satt? Du siehst, mir bleibt so wenig Zeit, dir zu helfen. Ich bin durch meine Vereinsangelegenheiten so stark in Anspruch genommen."

„Sei unbesorgt, Tante. Die Decke wird früher fertig, als du sie brauchst. Den ganzen Tag kann ich doch nicht darüber sitzen. Das hält man nicht aus. Und sonst gibt es so wenig für mich zu tun. Bitte, erlaube, daß ich in der Küche helfe."

„Nun gut! Aber nicht die Zeit verklatschen, das bitte ich mir aus."

Reginas Gesicht wurde traurig. Sie hatte alles versucht,

Die Untersuchung des Geisteszustandes von Klotz.

Paris, 9. Januar. Der Untersuchungsrichter in der Angelegenheit des früheren Finanzministers Klotz hat heute die drei medizinischen Sachverständigen bezeichnet, die auf Antrag des Verteidigers ein Gegengutachten über den Geisteszustand des Verhafteten erstatten werden. Bekanntlich hatten zwei vom Untersuchungsrichter bereits ausersehene medizinische Spezialisten ihre Mitwirkung abgelehnt.

Tschitscherins schuldige Miete.

In einer der letzten Sitzungen des Pariser Sondergerichts für das Wohnungswesen rief der Gerichtsdiener mehrere Male den Namen des Vorgeladenen, der kein anderer als der russische Volkskommissar Tschitscherin war. Da der Aufgerufene sich aber nicht meldete und der Gerichtsdiener erklärte, daß des Betreffenden Adresse nicht bekannt sei, erkannte das Gericht, Tschitscherin seines Rechtsanspruches auf seine Wohnung in der Umgebung von Paris, in Levallois-Perret, für verlustig und den Hausherrn für berechtigt, die Wohnung anderweitig zu vermieten.

Mit dieser Klage hat es folgende Bewandtnis: Als Tschitscherin noch Sekretär der russischen Sozialdemokratischen Partei im Auslande war, hatte er sein Domizil in der Nähe von Paris, wo er den bescheidenen Monasmietzins von hundert Franken pünktlich zahlte und als ruhiger und solider Mieter bekannt war. Im Jahre 1917 aber begab er sich nach London und später nach Rußland, um die Nachfolge Trotzkis als Leiter der russischen auswärtigen Politik zu übernehmen. So hatte er wohl seine bescheidene Wohnung in Frankreich vergessen und war die Miete, die jetzt auf tausend Franken angewachsen ist, schuldig geblieben. Das Vertrauen des Hausbesitzers dürfte nicht enttäuscht werden; die Zahlungsfähigkeit des Ssowjetdiplomaten hat er wohl nicht in Frage gezogen.

Die „schlanke Linie" im Kampf der Konkurrenten.

Die amerikanischen Schokoladenfabrikanten sind wütend. Stelle sich ein Mensch bloß vor: Eine Zigarettenfabrik ist mit einem großen Inserat in der Presse des ganzen Landes herausgekommen, in dem es heißt, die Damen sollten nur ja keine Pralinen mehr schlecken, denn damit verdürben sie sich nur ihre schlanken Figuren. Schokolade mache fett, und das sei doch wider die Mode. Also Krieg der Schokolade! Und her mit den Zigaretten! Durch Zigarettenrauchen werde man nicht nur nicht fett, sondern es förderte sogar das Schlankwerden, das jeder Girl, die etwas auf sich hält, sehnlichster Wunsch ist. Seitdem ist tatsächlich die Produktion von Konditorwaren in ganz Amerika zurückgegangen. Die Frauen haben sich von den Zigarettenfabrikanten überzeugen lassen, und sie haben geschworen, künftig allen schokoladenfarbigen Versuchungen mannhaft zu widerstehen. Hungerkuren sind ja ohnehin schon allgemein an der Tagesordnung im Kreise der amerikanischen Weiblichkeit. Man braucht sich die Mädels bloß anzusehen, wie sie sich systematisch kasteien. In den Konditoreien und Eßlokalen, wo die kulinarischen Lockungen am gefährlichsten sind, wo Schillerlocken und Mohrenköpfe, Reispuddings und Schlagsahne begehrlichen Blicken ausgesetzt werden, bestellen die Girls sich dünne Käsesandwiches oder einen Nußsalat oder ein Glas Milch mit Butterbrot. Weiter nichts. Nur um schlank zu werden oder schlank zu bleiben. Jetzt werden nicht einmal mehr Pralinen genascht, und Zigaretten treten mehr denn je an die Stelle aller Leckerbissen aus Schokolade. Es bleibt den Schokoladenfabrikanten nichts anderes übrig, als sich an Herrn Poiret aus Paris zu wenden, der eben wieder in Neuyork eingetroffen ist, um als „arbiter elegantiarum" die amerikanischen Misses mit seinen allerletzten Schreien vertraut zu machen. Vielleicht weiß Herr Poiret einen Ausweg. Vielleicht kann er die schlanke in eine fette Mode umbiegen, damit die armen Schokoladenfabrikanten wieder zu ihrem Recht kommen und wohlgerundete Formen wieder Pralinengenüsse gestatten.

Einer, der sich seine Eitelkeit was kosten läßt.

Der Rajah von Kelantan ist ein Mann, von dessen Existenz man bisher ungefähr ebensoviel gewußt hat wie von seinem Land. Es ist ein britischer Schutzstaat auf der Halbinsel Malakka, so wie es deren noch etliche andre gibt. Offenbar werden aber nicht alle Rajahs von den Engländern gleich behandelt. Wenigstens hat das der genannte Rajah von Kelantan sehr deutlich empfunden, und seine Eitelkeit wurde tief gekränkt, als er kürzlich aus dem benachbarten Sultanat Trengganu einen Brief erhielt, dessen Marke zum größten Leidwesen des Rajah mit dem Bildnis seines Sultanskollegen und alten Rivalen geschmückt war. Nein, so eine Zurücksetzung! Warum nicht auch in Kelantan, das doch viel größer und braver ist als Trengganu, Briefmarken mit dem Bildnis des erlauchten Rajah? Voll bitterer Eifersucht wendete sich der Rajah an den britischen Kronagenten und machte diesem sehr ungnädige Vorwürfe. Aber der schlaue Brite wäre kein Brite gewesen, wenn er nicht alsogleich das Geschäftliche der Situation begriffen hätte. Daher sagte er mit wohlwollendem Lächeln: „Seine Britische Majestät wird sehr gern auch Briefmarken mit dem Bildnis seines vielgeliebten Rajah von Kelantan in Verkehr bringen. Zuvor aber muß die jetzige Auflage der Kelantaner Briefmarken ausverkauft sein!" Der Engländer kannte seine Pappenheimer. Denn um ja nur die Verwirklichung des Versprechens rasch herbeizuführen, kaufte der ungeduldige Rajah den ganzen noch vorhandenen Vorrat der jetzigen Marken auf. Nunmehr ist die Bahn frei für den Export von Kelantaner Briefmarken mit dem Rajahkopf, worauf die Briefmarkensammler schon jetzt aufmerksam gemacht seien.

Ein versteinerter Mensch.

In Chile wurde vor einigen Wochen in der Nähe der Stadt Tocopilla in einem alten Kupferbergwerk ein vollständig versteinerter Körper eines alten Peruaners aufgefunden. Der Ueberlieferung nach wurde dieses Bergwerk vor Jahrhunderten durch die Eingeborenen ausgebeutet. Deshalb hält man auch den versteinerten Menschen für einen Peruaner aus der Zeit vor der Eroberung durch die Spanier, in der die nördlichen Teile Chiles zum Inkareiche gehörten. Man fand den Versteinerten auf dem Rücken liegend in der Stellung, die er während seiner Arbeit einnahm, also offenbar mit dem Abhacken des erzhaltigen Gesteins beschäftigt war, als ein Einbruch der Stollendecke ihn verschüttete. Auch die kupferne Klinge seiner Hacke — im Inkareich kannte man nur Werkzeuge aus Kupfer und Bronze — wurde gefunden, dagegen keine Spur mehr von dem Stiel oder irgendeinem Kleidungsstück. Wahrscheinlich haben die in Chile häufigen Erdbeben dafür gesorgt, daß sich die Erde sehr dicht um den Verschütteten legte. Auf welche Weise aber die so entstandene Hohlform nach der Verwesung des Körpers die mineralische Füllung erhielt, das ist noch ein Rätsel, ebenso die Rasse, der man den versteinerten Menschen zuzählen soll.

Küsse, die man nie vergißt.

Es gibt Küsse, die, auch wenn sie harmlos gemeint sind, recht teuer zu stehen kommen. Diese traurige Erfahrung mußte auch ein biederer Einwohner von Manila, Sennor Alfredo Cowas, machen, der sich kürzlich vor dem Richter dieser Stadt zu verantworten hatte. Die Sache trug sich folgendermaßen zu: Herr Cowas fand an einem jungen Mädchen Gefallen und gab ihm bei der ersten sich bietenden Gelegenheit einen Kuß. Ueber die näheren Umstände gehen allerdings die Meinungen auseinander; das Mädchen behauptet nämlich, daß Cowas den Kuß einfach mit Gewalt geraubt habe, während dieser erklärt, es sei das Umgekehrte der Fall gewesen: die Schöne habe sich ihm geradezu selbst angeboten. Der Richter schenkte jedoch dem Mädchen Glauben und verurteilte den ungestümen Kavalier zu 200 Peso Geldstrafe. Cowas berief, hatte aber mit seiner Berufung grausames Pech: das Gericht fand, daß er sich nicht bloß einen harmlosen Kußraub, sondern eine richtiggehende Gewalttätigkeit zuschulden kommen ließ und verdonnerte ihn zu einer dreimonatigen Kerkerstrafe. Cowas ging nun weiter, bis zur höchsten Instanz, und diese fand endlich eine ebenso einfache wie salomonische Lösung: sie verurteilte den armen Sünder zu 200 Peso und drei Monaten Kerker.

Die Hunde der GPU

GPU. ist bekanntlich die politische Polizei inRußland. Weshalb sollte sie nicht Polizeihunde zu ihrer Verfügung haben? Es war auch nicht schwer auf die Idee zu kommen, daß Hunde entsprechend abgerichtet, für die Jagd auf russische Staatsbürger, die ohne Paß die Grenze überschreiten, ein vorzügliches Mittel sein müßten. Tatsächlich wird von diesen intelligenten Tieren in den Grenzgebieten, insbesondere in sumpfigen und waldigen Gegenden mit Erfolg Gebrauch gemacht. Mehrere Dutzend Grenzüberläufer wurden von ihnen bereits geschnappt. Hin und wieder entsteht zwischen Tieren und Menschen ein regelrechter Kampf. Den Sieg trägt die Schußwaffe davon. Erst vor kurzem ist ein derartiger Menschenjäger in Lettland festgenommen worden, weil er die Grenze unversehens überschritten hatte. Es wäre tatsächlich besser, anstatt Hunde auf die eigenen Bürger zu hetzen, die Ausreisebedingungen zu erleichtern und die Auslandsvisen billiger zu gestalten.

Die reichsten Leute der Welt.

Nach der neuesten amerikanischen Statistik sind die vier reichsten Männer der Welt gegenwärtig John D. Rockefeller, Andrew Carnegie, Henry Ford und Andrew Mellon. Rockefeller steht mit einem Vermögen von rund 10 Milliarden Zloty weitaus an der Spitze, ihm folgt mit über 3,5 Milliarden Mister Carnegie, der einmal mit gewissem Zynismus (aber zutreffend!) erklärte: „Um einen Menschen, der reich stirbt, ist gut trauern!" Henry Ford, der große Industrielle, gibt selbst zu, die „kleine Summe von 3,3 Milliarden Zloty durch seine Automobilfabriken verdient zu haben, in denen mehr als die Hälfte aller auf dem Erdball verkehrenden Autos hergestellt wurden. Andrew Mellon besitzt schätzungsweise ein um „nur" 225 Millionen Zloty geringeres Vermögen als Henry Ford, er wird beinahe erreicht von dem Bankier George F. Baker aus Chikago. Die nächstgrößten Vermögen der Welt verteilen sich auf einen indischen Fürsten, den Nizam von Haiderabad, Rockefeller jr. und den Maharadscha von Baroda, der sich gegenwärtig in Frankreich aufhält. Erst in weitem Abstand folgen die Namen von Vanderbilt, Jay Gould und Rothschild, die früher mit an erster Stelle standen.

---

die Tante milder zu stimmen. Es gelang ihr nicht. Wo Luise konnte, machte sie ihrem Groll gegen ihre Nichte Luft. Kalt und abweisend stand sie ihr stets gegnüber, und ihre Reden waren so verletzend, daß das junge Mädchen oft mühsam die Tränen zurückhielt. Oft geschah es in Frau Birkners Gegenwart, daß Luise sich in häßlichster Weise gegen ihre Nichte benahm. Dann kochte es bei der braven Alten, und es kostete sie viel Ueberwindung, nicht einmal rechtschaffen grob zu werden. Doch fürchtete sie, ihre Gnädige dann noch mehr gegen Regina zu reizen.

* * *

Frau Birkner schichtete mit finsterer Miene Holz unter den Herd in der Küche.

Eben war Luise tobend hinausgeeilt, nachdem sie ihr und Regina einen häßlichen Auftritt bereitet hatte wegen einer Kleinigkeit. Das junge Mädchen hatte, während Babina Holz herbeiholte, die Milch überkochen lassen, und Luise hatte es gerochen. Sie kam wütend in die Küche gefegt und kanzelte die beiden ab. Regina wischte verstohlen eine Träne aus den Augen, als die Tante wieder draußen war. Dann sah sie zu Frau Birkner hinüber.

Ueber das bitterböse Gesicht der Alten mußte sie aber gleich wieder lächeln. Sie huschte zu ihr hinüber.

„Sind Sie mir sehr böse, Babina?"

Sie faßte die alte Frau am Arm. Diese wandte sich entrüstet um.

„Ihnen soll ich böse sein! Warum denn, weil Sie die Gnädige angeschnauzt hat, wie ein Unteroffizier einen dummen Rekruten!"

Regina lachte leise.

„Nein, weil der dumme Rekrut die Milch hat überlaufen lassen, und weil Sie dafür von Tante Schelte bekommen haben."

„Ach was! Ich bin das so gewöhnt und höre schon gar nicht mehr darauf. Aber wenn Sie wie eine Magd behandelt werden, das ärgert mich, das kann ich nicht ruhig anhören."

„Machen Sie sich doch da keine Kopfschmerzen darüber, Babina. Mir geht es doch sonst gut hier. Keine Not, keine Sorge, dazu das gute Essen! Sehen Sie bloß, wie ich mich ausgewachsen habe! Heute ist es gerade ein Vierteljahr her, daß ich hier ankam. Und so gut ist es mir immer hier gegangen. Da ist es ganz gut, daß Tante mich zuweilen duckt, sonst werde ich am Ende übermütig. Das Schelten der Tante ertrag ich noch lieber als die Liebenswürdigkeiten von dem Herrn Stadtkämmerer, die sind mir viel mehr zuwider."

Ernstine machte ein noch viel böseres Gesicht.

„Kindchen, nehmen Sie sich vor dem in acht; das ist ein Heimtückischer."

Regina schaffte eifrig am Herd und huschte leichtfüßig hin und her in der großen Küche. Die beiden sprachen nicht mehr zusammen, da Minna in die Küche kam, um das Tischzeug zu holen.

Da tönte die Hausklingel. Als Frau Birkner öffnete, stand eine junge Dame vor der Tür.

„Sind die Herrschaften zu Hause?"

„Zu dienen, gnädiges Fräulein, bitte!"

Sie ließ die junge Dame eintreten und führte sie in das große Empfangszimmer hinauf.

Dann benachrichtigte sie Schröter und Luise und eilte in die Küche hinab.

„Schnell, Kindchen, das Fräulein Exzellenz ist gekommen, binden Sie die Schürze ab."

Sie half Regina dabei und schob sie zur Tür hinaus. Als diese eintrat, kam ihr die junge Dame, die eben Luise begrüßt hatte, entgegen.

„Guten Tag, Fräulein Volkmar. Ich war eben dabei, Ihr Fräulein Tante um Urlaub für Sie zu bitten. Papa will uns heute nachmittag nach Neuberg fahren und Sie sollen uns begleiten. Wollen Sie?"

„Wenn Tante erlaubt, sehr gern."

„Gnädiges Fräulein, Sie vergessen, daß meine Nichte in Trauer ist."

„Aber liebes Fräulein Schröter, deshalb kann sie doch eine Wagenfahrt machen. Papa meint, weil Fräulein Regina noch so wenig von der Umgebung gesehen hat, würde es ihr Freude machen. Nicht wahr, Sie willigen ein. Wir haben Fräulein Volkmar alle so gern."

Luise verbarg ihren Aerger so gut sie konnte.

Massenburgs waren nun schon ein reichlich ein Jahr nach Weißenberg versetzt, und der Verkehr mit ihnen hatte sich auf steife Pflichtbesuche beschränkt. So gern auch Luise näher mit den vornehmen Leuten bekannt geworden wäre, man kam ihr in keiner Weise entgegen.

Seit sie mit ihrem Vater Regina dort vorgestellt hatte, war das plötzlich anders geworden. Die Töchter des Generals fanden Gefallen an dem jungen Mädchen und die Eltern der jungen Dame gleichfalls.

So gern Luise ihrer Nichte das Vergnügen versagt hätte, sah sie doch ein, daß sie gegen Massenburgs nicht unhöflich sein durfte. Sie gab also ihre Erlaubnis, und als eben Schröter eintrat, umarmte ihn Regina voll Freude.

„Ich soll mit nach Neuberg fahren, Großpapa. Du erlaubst es doch auch? Tante hat schon eingewilligt."

Schröter hatte natürlich nichts dagegen, und Fräulein Margarete von Massenburg verabschiedete sich bald darauf.

„Wir fahren um drei Uhr bei Ihnen vor und holen Sie ab. Bitte, halten Sie sich bereit", sagte sie zu Regina, die ihr bis zur Tür das Geleit gab. Sie reichten sich freundlich die Hände und trennten sich.

Seit Generalleutnant von Massenburg nach Weißenberg versetzt worden war, bewohnte dieser eine geschmackvolle, geräumige Villa, die immer von den jeweiligen Divisionsführern benutzt wurde.

Sie lag unweit der Kasernen in einem äußeren Stadtteil und war ringsum von einem hübschen, aber etwas schablonenhaften Garten umgeben. Neben dem Gartentor stand ein Schilderhaus, schwarzweiß in schrägen Linien gestrichen, und zu beiden Seiten des Eingangs waren große Fahnenstangen angebracht, an denen bei festlichen Anlässen eine schwarz-weiße und eine schwarz-weiß-rote Flagge gehißt wurde.

Die Wache ging in gleichmäßig ruhigem Schritt vor der Villa auf und ab, diese einförmige Beschäftigung nur unterbrechend, wenn vorübergehende Offiziere Ehrenbezeigungen heischten. Am Fenster, welches neben dem großen, mit blühenden Pflanzen gezierten Erker im ersten Stock lag, stand die junge Dame, die Regina zur Wagenfahrt eingeladen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vereine & Veranstaltungen.

Vom Chr. Commisverein. Die Vereinsleitung teilt hierdurch mit, daß ermäßigte Theaterkarten nach dem Stadttheater für Dienstag, den 15. Januar, „Carewicz", im Vereinssekretariat, Al.-Kosciuski 21, bereits zu haben sind, und die Mitglieder, die dafür Interesse haben, die Karten bis Sonnabend mittag abholen lassen. Bestellungen können auch telephonisch 3200 erfolgen.

Der Zubardzer Damenchor hielt am Sonntag, den 6. Januar, seine Jahresversammlung ab. In Anwesenheit von 32 Mitgliedern eröffnete Herr Pastor Schedler die Sitzung um 4 Uhr mit einer kurzen kernigen Ansprache. Der Monatsbericht wurde ohne Aenderungen angenommen. Nachdem das Protokoll der letzten Generalversammlung den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht worden war, wurde der Jahresbericht verlesen. Von den 50 aktiven Mitgliedern wurden die Uebungen durchschnittlich von 35 Sängerinnen besucht. Zusammen mit den Passiven zählt der Verein augenblicklich 60 Mitglieder. Die sodann vorgenommenen Neuwahlen zeitigten folgendes Ergebnis: Vorstandsdamen: Gampe Irma und Treger Alis; Schriftführerinnen: Groß, Hampel Irma; Kassiererinnen: Gampe Elli, Greif; Archivarinnen: John Else und Rabe Meli; Wirtinnen: Rösler Hulda und Wagner Linda; in die Revisionskommission wurden gewählt: Frl. L. Ganske, O. Reiter und Leokadia Wagner; zur dramatischen Leiterin wurde Frl. Wagner Linda ernannt. Dem jungen Chor ist für das künftige Vereinsjahr eine gedeihliche Entwicklung zu wünschen.

Filmschau.

Grand-Kino und Splendid: „Vorfrühling". Es war ja vorauszusehen, daß die Verfilmung dieses Werkes von Zeromski der polnischen Filmkunst ungeheure Schwierigkeiten auferlegen würde. Und wollte man dem Geiste Zeromskis gerecht werden, so wären diese Schwierigkeiten unüberwindlich. Denn man muß das Werk schon gelesen haben, um eine Parallele zwischen Film und Dichtung zu ziehen. Zudem hatte unsere Filmzensur die Sache noch erheblich beschwert, denn in der ursprünglichen Form konnte der Film doch wohl gar eine Gefahr für das Vaterland bedeuten. Und man hat sich wohl oder übel danach richten müssen. Deshalb ist auch die innere Umgestaltung des Helden aus einem liebestollen Müßiggänger in einen tätigen Mitarbeiter an der sozialen Auferstehung des polnischen Volkes im Vorfrühling der Geschehnisse ziemlich sehr blaß und nicht ganz logisch folgerichtig vonstatten gegangen. Cäsar Baryka, den Helden des Stückes, spielt der „Favorit" unseres einheimischen Films Zbyszko Sawan. Er spielt ihn mit etwas sehr jugendlicher Verve, und auch deshalb glaubt man ihm sein politisches und sozialempfindendes Gereiftsein am Ende des Films nicht so recht. Außerdem hat sich der Regisseur Henryk Szaro in seinen schönen Profilkopf verliebt und gibt das durch lange und oft wiederholte romantisch elegische Stimmungsbilder kund, was aber zu dem richtigen Baryka durchaus nicht paßt. Cäsars Freund Wieloslawski ist von Bol. Mierzejewski ziemlich gut getroffen. Maria Gorczynska, die sich uns schon in anderen polnischen Filmen zeigte, gibt ihre Laura etwas schamhaft zurückhaltend — sie fürchtet jedenfalls auch den Zensor. Maria Modzelewska als Karolina hat sich zu sehr von der Regie herum- und anleiten lassen. Durchaus gut getroffen hat Jaga Boryta, ein neuer Name in unserer Filmwelt, ihre eifersüchtige und exzentrisch verliebte Wanda. Eine Glanzleistung hat Stefan Jaracz als Vater des Cäsar Baryka vollbracht. Mit verblüffender Einfachheit und Natürlichkeit hat sich dieser Künstler in die Geheimnisse der Flimmerwelt gefunden. Trotz der vielen mancherlei Mängel (dazu gehören auch die technischen, vor allem die schlechte Beleuchtungstechnik und die Vorliebe der Regie für die Kriegs- und Soldatenszenen) können wir doch mit Freude feststellen, daß es vorwärts geht mit unserem Film. Viel Arbeit bleibt noch zu tun, aber wir wissen ja, daß auch viel Wille und Lust zur Arbeit vorhanden ist. Wir dürfen also immer mehr hoffen.

Luna: „Vater . . .!" Hauptmann Sorell und sein Sohn heißt der Originaltitel dieses Films und ist eine sentimentalitätsbange Erzählung von der aufopferungsvollen Väterlichkeit eines Mannes, der im Kriege alles, auch seine Frau, die während seiner Abwesenheit mit einem anderen durchgegangen ist, verloren hat. Nur Kit, sein Junge, ist ihm treu geblieben. Für den schuftet nun der Vater unter Preisgabe seiner Standesehre, als Hausdiener in einem minderklassigen Hotel putzt er Stiefel und wischt Stuben auf, nur um dem Sohn eine standesgemäße Erziehung angedeihen zu lassen. Gewiß bleibt der Lohn nicht aus. Hauptmann Sorell ist mit der Zeit vom Stiefelputzer zum Portier und dann zum Geschäftsführer eines auserles. Luxushotels emporgestiegen, derweil der Herr Sohn ein berühmter Arzt geworden ist. Selbstverständlich ist nun auch Molly, des Hotelbesitzers Töchterlein, ins heiratsfähige Alter geraten und: „in den Armen liegen sich beide und . . ." usw. wie bekannt. Spiel und Spielleitung ist einwandfrei, auch in technischer Hinsicht, wie sich von selber versteht. Und der Erfolg beim Publikum ist ein enormer, da die Tränendrüsen so ziemlich in Mitleidenschaft gezogen werden. Hersteller: United Artists. riz.

Sport.

Dülberg-Petri Sieger im 21. Berliner Sechstagerennen.

Berlin, 10. Januar. Das 21. Berliner „six days", das gestern abend um 11 Uhr zu Ende ging, wurde von dem deutschen Paar Dülberg-Petri mit 276 Punkten und zwei Runden Vorsprung gewonnen. Den zweiten Platz belegten Goossens-Debaets (Belgien) mit 295 Punkten und zwei Runden Rückstand. Dritte wurden Kroschel-Junge 191 P., 4. drei Runden zurück Riechli-van Kempen, 5. Faudet-Tietz, 6. Preuß-Resiger.

Großkampftage — der guten Hausfrau



Massenandrang zum Inventur-Ausverkauf.

Die praktische Hausfrau, aber auch der sparsame Ehemann, nehmen nach Neujahr gern die Gelegenheit wahr, beim Inventur-Ausverkauf billig einzukaufen. Manche Geschäfte mußten wegen Ueberfüllung vorübergehend schließen — so groß war der Andrang der Klugen. — In diese Verlegenheit kommen die Geschäfte in Lodz nicht.

Zu den Ski-Europameisterschaften in Zakopane.

Der polnische Skiverband teilt mit, daß zu den Ski-Europameisterschaften in Zakopane die Länder England, Spanien, Deutschland, Frankreich, Schweden, Norwegen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Lettland und Polen vertreten sein werden. Man nimmt an, daß Oesterreich. Jugoslawien, Schweiz, Italien und Finnland ebenfalls teilnehmen werden.

Für den Militär-Patrouillenlauf haben bisher fünf Staaten gemeldet, und zwar: Tschechoslowakei, Rumänien, Lettland, Estland und Polen.

Die Beisetzung Tex Rickards.

Neuyork, 10. Januar. Der weltbekannte Boxmanager Tex Rickard ist heute unter Beteiligung einer Riesenmenge auf dem Woodrawn-Friedhof beigesetzt worden.

Dempsey Tex Rickards Nachfolger?

Englischen Agenturmeldungen zufolge soll Dempsey als Nachfolger von Tex Rickard der Veranstalter der großen Boxkämpfe werden. Der argentinische Schwergewichtsboxer Firpo soll seinen Plan, wieder in den Ring zurückzugehen, aufgegeben haben, da nur Tex Rickard ihm dazu verholfen haben könnte.

Kozelruh schlägt Burka.

Karel Kozeluh siegte nach hervorragendem Spiel über den bekannten englischen Tennismeister Edmund Burke 6 : 1, 6 : 1, 6 : 0. Wie schon aus diesem glänzenden Resultat hervorgeht, hatte der Weltmeister während des ganzen Spiels ein absolutes Uebergewicht und bot eine Leistung, die die ungeteilte Bewunderung der Zuschauer fand. Morgen, Mittwoch, spielt Kozeluh mit dem jungen Franzosen Rantillon, der als einer der talentiertesten Spieler Frankreichs gilt.

Fiasko des Berufsspielertums in Oesterreich.

Seit einiger Zeit machen sich immer stärkere Anzeichen bemerkbar, daß das Berufsspielertum im österreichischen Fußball nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Von den Vereinen, die seinerzeit mit fliegenden Fahnen zum Professionalismus übergingen, sind nur zwei oder drei in einer halbwegs gesunden wirtschaftlichen Lage. Alle anderen, zum Teil schon einmal niedergebrochen und saniert, stehen jetzt vor der Katastrophe. Die Ueberzeugung hat sich allgemein durchgesetzt, daß es mit dem sogenannten „reinen" Professionalismus ebensowenig geht, wie es vordem mit dem verkappten, unter der Flagge „Amateurismus" segelnden Berufsspielertum gegangen ist. Bis auf wenige erhalten die Spieler die ihnen zustehenden Gehälter nicht, oder aber nur ganz unregelmäßig in Teilbeträgen. Man sucht nun nach Mitteln, wie man aus der jetzigen Misere herauskommen könnte. Da man nicht gut plötzlich die bisherigen Berufsspieler zu den Amateuren ernennen kann, wird ein Ausweg darin gesucht, daß die bisher bestehende Trennung zwischen Professional- und Amateurvereinen aufgenommen werden soll, und daß in den Meisterschaftsspielen Berufsspieler und Amateure gegeneinander spielen sollen. Es wird erhofft, daß dann die Vereine, die jetzt mit Berufsspielern nicht existieren können, wieder Amateurvereine werden und als solche ihr Fortbestehen finden. Die Vereinigung von Berufsspielermannschaften und Amateurklubs in den Meisterschaftskämpfen soll natürlich nur die Vorstufe für die vollständige Aufhebung der Grenze zwischen Professionalismus und Amateuren sein.

Diese Entwicklung der Dinge im Nachbarlande ist das lehrreichste Beispiel für diejenigen bei uns. die, wenn auch nur e ntfernt, mit dem Gedanken der Einführung des Berufsspielertums kokettieren.

Aus dem Reiche.

Pabianice. Das Budget der Stadt. Der Magistrat hat die Arbeiten an dem städtischen Budget für das Jahr 1929/30 in Angriff genommen. Anfang März wird das Budget vom Stadtrat bestätigt und dann der Wojewodschaft zur Begutachtung übersandt werden. Der Magistrat bemüht sich, bis zum 1. April bereits das Budget bestätigt zu erhalten. ()

— Krusche und Ender will nach Warschau übersiedeln. In Pabianice ist das Gerücht im Umlauf, daß die Firma Krusche und Ender den Behörden das Projekt einer Statutenänderung eingesandt habe, in dem vor allem die Uebertragung des Sitzes von Pabianice nach Warschau vorgesehen ist. Diese Maßnahme würde die Stadt Pabianice schwer treffen, da der Magistrat aus dieser Firma bisher die größten Einkünfte geschöpft hat. Die 200 bis 350 000 Zloty, die die Firma jährlich an Steuern zahlte, betragen 15 Prozent des Gesamtbudgets der Stadt. Da vom Elektrizitätswerk und dem Schlachthaus für die nächste Zeit keine Einkünfte zu erwarten sind, würde die Stadt in eine schwierige Lage geraten. ()

Lutomiersk. Versuchte Brandstiftung. In Lutomiersk bemerkte in der vergangenen Nacht der Polizist Antoni Blaszczynski einen Mann, der sich an einem Holzhause zu schaffen machte. Als er auf ihn zutrat, ergriff der Fremde die Flucht und warf dabei eine Blechkanne zu Boden. Der Polizist nahm die Umgebung näher in Augenschein und stellte fest, daß der Mann das Haus in Brand stecken wollte. Er hatte die Holzwand bereits mit Petroleum begossen und war gerade dabei, das Feuer anzulegen, als er von dem Polizisten gestört wurde. In der Blechkanne hatte er das Petroleum mitgebracht. (p)

Radomsk. Feuer. In der Nacht zu Donnerstag entstand in dem Anwesen von Josef Stolarczyk in dem Dorfe Kolonja-Dobryszycka, Gem. Bobryszyce, bei Radomsk, ein Brand, der sich mit außerordentlicher Schnelligkeit ausbreitete. Trotz der großen Anstrengung der Feuerwehr und der Dorfbewohner brannte das ganze Anwesen nieder. Das Wohnhaus, die Scheune, der Stall mit einem Pferde und zwei Kühen wurden ein Raub der Flammen. Wie die Untersuchung ergab, ist der Brand durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer entstanden. (p)

Warschau. Zwei Prozesse. Vor dem Warschauer Bezirksgericht hatten sich drei schwere Jungen zu verantworten, die angeklagt waren, einen Einbruch beim brasilianischen Gesandten verübt zu haben. Die Einbrecher raubten Silbersachen sowie andere Wertgegenstände. Einen Teil der Beute versenkten sie in der Weichsel. Von den Angeklagten war nur einer geständig. Er wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Von seinen Kollegen erhielt der eine ebenfalls 3 Jahre Gefängnis und der andere 6 Monate. — Vor dem gleichen Gericht hatte sich ein gewisser Inkelman wegen Ermordung eines Polizisten zu verantworten. Der Prozeß ist deswegen interessant, weil der Angeklagte bis zuletzt die Tat leugnete. Seine Ueberführung erfolgte auf Grund von Aussagen eines Häftlings, dem gegenüber Inkelman während der Untersuchungshaft geäußert haben soll, daß er sich nicht fürchte, obwohl er einen Menschen ins Jenseits befördert hätte. Auf Grund dieser Aussage fällte das Gericht das Urteil, das auf 15 Jahre Gefängnis lautete.

Wilna. Der Kampf gegen die Wolfsplage. Unter der Leitung des Wojewoden werden in den Gegenden, die von Wölfen bedroht sind, Treibjagden veranstaltet. Der harte Winter zwingt die Wölfe, sich den menschlichen Behausungen zu nähern. In verschiedenen Dörfern sind bereits zahlreiche Pferde und Schafe den Wölfen zum Opfer gefallen. An den Treibjagden wird auch Militär teilnehmen.

Roman von G. Mühlen-Schulte.

Bobby erwacht..

49. Fortsetzung.

„Was hat er denn gesagt, um Gottes willen?" fragte Frau von Rothsay.

„Er hat gesagt, er habe mich vor ein paar Tagen gesehen, als ich in den Wagen stieg. An meinem rechten Nasenflügel befänden sich Sommersprossen, und die würde ich mit nichts anderem wie mit Kinkeldorp-Soaps wegkriegen."

Mit einem energischen Ruck erhob sich die Besucherin. Ganz dicht an das Bassin trat sie heran. Die Hände stemmte sie in die Seiten.

„Du benimmst dich lächerlich, Bella," sagte sie. „Sind Sommersprossen etwas, worüber sich eine Frau von Geschmack aufregt?"

Aus dem Wasser fuhr Isabella Loty empor. Die Geste der Freundin ahmte sie nach. Ihr Gesicht brannte vor Eifer.

„Nur Frauen von Geschmack regen sich über Sommersprossen auf," rief sie, „die Geschmacklosen halten sie für einen Zierat. Aber du wirst mich nicht dazu bekehren, sie hübsch zu finden. Ich wünsche keine Sommersprossen. Ich will mich mit Kinkeldorp-Seife waschen. Ich will, ich will, ich will!"

Sie hob den Fuß aus dem Wasser und stieß ihn gleich darauf wieder energisch zurück. Ein Sprühregen ergoß sich über Frau von Rothsay. Wortlos wandte sie sich ab, während die Gräfin nach der Zofe klingelte.

„Das Kästchen mit der Seife, schnell!" befahl die Herrin der Eintretenden.

Zwei Minuten danach hatte sie beide Hände voll Schaum, und wieder zwei Minuten später schrie sie auf in grenzenloser Empörung und Verzweiflung. Die Zofe hatte sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie schwarz im Gesicht sei, und der Spiegel zeigte ihr das entsetzliche Bild ihrer schimpfierten Schönheit. Sie tauchte den Kopf in die Flut; in tollem Eifer rieb sie auf ihrem Gesicht herum. Das half sehr wenig. Mariettas Plakattusche war von bester Art. Mit Hautcreme und Eau de Cologne behandelte sich die Tobende. Nach einer Viertelstunde sah sie aus wie ein roter Flammerie mit einem Ueberguß von Schokoladensauce. Die Plakattusche war notdürftig beseitigt, aber eine andere Schwärze blieb erhalten: Isabellas Seele war umdüstert und träumte von finsterer Rache.

In diesem denkwürdigen Augenblick klopfte Viktor, der Diener.

„Der Herr ist da; er wünscht die gnädige Frau sofort zu sprechen," sagte er der öffnenden Zofe durch die Türspalte.

Da stieg Isabella Loty aus dem Wasser. Notdürftig trocknete sie sich ab; das große, gewärmte Badelaken nahm sie um die Schultern, wortlos schritt sie an der Freundin und der Zofe vorbei. Sie schien von antiker Größe in dieser Unglücksstunde, aber ihre heroinenhafte Linie war Täuschung. Ein Sturm tobte in Isabella Loty; er suchte sehnsüchtig nach einem Baum, den er entwurzeln könnte.

XXXIX.

Im Boudoir stand Bobby.

Zwei Tage hatte er sich im Hause des Roten Jonas verborgen gehalten. Dann, als er glaubte, daß die Luft einigermaßen rein sei, ging er daran, die Sache mit Isabella Loty zu klären. Von Gurken-Karl borgte er sich eine phantastische Ausstattung zusammen, einen schwarzen Gehrockanzug, der noch aus der Zeit stammte, da der Besitzer Vorsitzender eines Kegelklubs war und bei allerhand festlichen Gelegenheiten die Honneurs machte. Dazu eine ehemals weiße Weste mit lauter gestickten gelben Blumen. Zwei von den schönen runden Glasknöpfen fehlten daran, aber Bobby half sich mit einer Sicherheitsnadel. Er zog über das Ganze den herrlichen Persianermantel, den er einmal im Heim der Fürstin Capurtala erbeutet hatte. In diesem Aufzug erreichte er die Villa der Gräfin Loty. Den Mantel legte er in der Garderobe des Vestibüls ab. Er fuhr noch einmal flüchtig mit einer Bürste über sein Gewand, das in vielen Farben schillerte. Dann ließ er sich von dem staunenden Diener in das Boudoir Isabellas geleiten.

Dort stand er und betrachtete einen der galanten Stiche, mit denen die Wände geschmückt waren.

Da krachte eine Tür. In ihr Badelaken gehüllt, trat Frau Loty in das Zimmer. Sie hatte den Kopf ein wenig gesenkt, als könnte sie so die Schönheitsfehler in ihrem mißhandelten Gesicht verbergen. Ganz dunkel waren ihre blauen Augen, böse Blitze schossen daraus hervor.

„Ah, das ist zu stark!" stieß sie hervor, als Bobby auf sie zueilte und ihre Hand zu ergreifen suchte.

Er richtete sich betroffen auf.

„Was ist zu stark?" fragte er.

„Der Aufzug, in dem du einer Dame unter die Augen zu treten wagst."

Bobby strich sich über die Stirn. Ueber alle Maßen wunderte ihn das vertrauliche Du, mit dem ihm die Gräfin anredete. Aber er war kein Spielverderber. So sanft wie möglich entgegnete er:

„Wahrscheinlich findest du den Aufzug, in dem du einem Herrn unter die Augen zu treten wagst, weniger stark."

„Schweig!" schrie sie ihn an. „Du bist kein Herr!"

Ein paar Schritte machte sie auf ihn zu. Wie sie so vor ihm stand mit ihren gekreuzten Brauen und ihren funkelnden Augen, war sie ein schönes, zorniges Ungeheuer.

„Unsere Flitterwochen sind vorbei," fauchte sie. „Von jetzt ab finde ich deine Kapriolen lächerlich. Ich wünsche nicht, daß du noch weiter in meinem Hause Gastspiele als Bonvivant von Kattowitz oder als Popanz eines Wanderzirkus gibst. Solche Scherze wirken immer nur einmal auf mich. Weg mit dem Plunder!"

Sie griff nach seinem Schlips. Mit einem raschen Ruck riß sie die Schleife herunter und warf sie auf die Erde.

Ein etwas verblüfftes Gesicht machte Bobby. Aber er faßte sich schnell. Ruhig ging er zum Frisiertisch hinüber. Er band seinen Kragen ab. Danach zog er sein Jackett aus. In Hemdärmeln nahm er in einem Sessel Platz. Die Beine schlug er übereinander, und die Arme kreuzte er auf der Brust. So erwartete er voll Neugier die weitere Entwicklung der Dinge. Sie brachte ihm nichts Erfreuliches.

Stürmisch trommelten die Finger der erregten Frau auf der Bettlehne.

„Was sollen diese Ungezogenheiten?" fragte sie.

„Ich bin nicht ungezogen," antwortete Bobby, „ich bin sehr artig."

Sie stampfte mit dem Fuß auf.

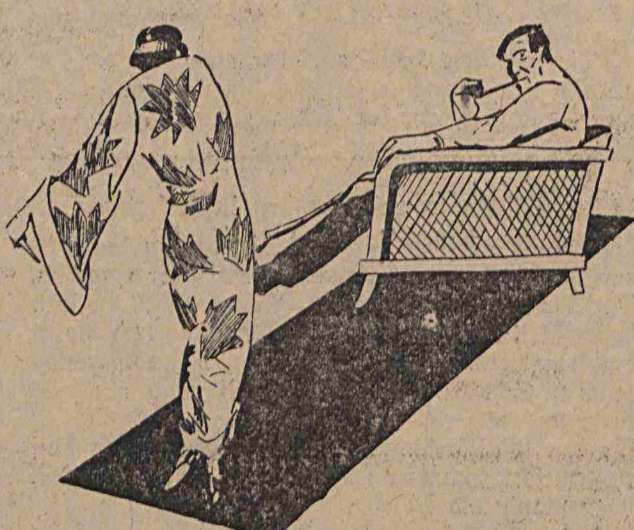
„Widersprich mir nicht!"

„Gut, ich bin ungezogen; man muß versuchen, sich den Menschen, mit denen man umgeht, anzupassen."

„Das verstehst du meisterhaft. Dein halbes Leben verbrachtest du unter Tröblern, Bauern und Viehhändlern; sie sind deine Vorbilder gewesen; ihre Lebensart ist die deinige geworden. Du hast die Manieren einer Dorfschänke, mein Lieber. Glaubst du, du konntest mich darüber täuschen in all diesen Wochen, wo du weltmännisches Benehmen simuliertest? Man wird nicht ein Kavalier, wenn man sich ein Uhrglas ins Auge klemmt und ein Dutzend Phrasen aus dem Brevier der Unterhaltungskunst auswendig lernt. Steh auf und zieh dein Jackett an! Auf der Stelle!"

Dann, als er gutmütig lächelnd sitzen blieb, griff sie nach einer Blumenvase, warf einen Strauß Orchideen heraus und goß das Wasser nach Bobby.

Da erhob er sich. Er schritt an der Wütenden vorbei, hinüber zum Kopfende des Bettes. Den zartfarbenen Seidenhimmel nahm er zwischen seine Fäuste; er riß ihn herunter und frottierte tüchtig das Gesicht damit. Mit rosigem Teint und feinem zufriedenen Lächeln um den Mund tauchte er aus den Falten des Vorhangs wieder auf. Eine lange seidene Schnur sah er liegen; sie diente Isabella dazu, eines ihrer Morgengewänder um die Taille herum festzubinden. Bobby nahm sie; zwischen Bett und Wand spannte er sie aus. Dann entledigte er sich seiner nassen Weste und hängte sie zum Trocknen auf.



„Mach, daß du aus dem Zimmer kommst, oder es geschieht ein Unglück!"

Das alles tat er mit der Seelenruhe eines Mannes, der sich der Vortrefflichkeit seiner Handlungsweise bewußt ist. Nicht eines Blickes würdigte er dabei Isabella Loty.

Sie stand ein wenig vornübergebeugt in der Nähe des Frisiertisches. Ihr Mund war geöffnet. Ein paarmal zuckten die Muskeln ihres Gesichts wie im Krampf. Es schien, als ob sie sprechen wollte, aber das, was sie sah, war so ungeheuerlich, daß ihr die Empörung die Kehle zuschnürte.

Nun war Bobby fertig. Er kam herüber, ließ sich zufrieden seufzend wieder in seinen Sessel fallen, stopfte sich eine Pfeife und begann zu rauchen.

Da stürzte Isabella an ein zierliches Schränkchen, ein Fach riß sie auf, und ein winziges Stilett nahm sie heraus.

Mit erhobenem Arm stand sie vor Bobby.

„Mach, daß du aus dem Zimmer kommst, oder es geschieht ein Unglück!"

Er griff nach ihrem Arm. Mit einer mühelosen Bewegung entwand er ihr den Dolch; einen Moment betrachtete er ihn aufmerksam, dann benutzte er ihn dazu, seinen Tabak, der zu fest gestopft war, aufzulockern.

„Warum soll ich schon gehen?" fragte er naiv. „Ich habe ja noch nicht gesagt, was für ein Anliegen mich hergeführt hat."

Er warf das Stilett in eine Ecke. Aufmerksam betrachtete er die Frau. Sie zitterte am ganzen Körper vor Wut.

„Ich will nichts hören," schrie sie. „Kein Wort will ich hören. Alles, was du sagst, ist mir gleichgültig. Dich selber finde ich verächtlich. Niemals habe ich dich geliebt. Nur ein paarmal hatte ich ein flüchtiges Interesse für dich. Damals im Zirkus und dann, wie du mit Jack rangst. Seitdem ist alles tot in mir. Ich habe mich geirrt. Es ist mir unbegreiflich, wo ich meine Augen hatte. Warum machst du nicht, daß du wegkommst? Du siehst doch, wie ich unter deiner Anwesenheit leide. So sehr leide ich darunter. Ich hasse dich.

Das alles beobachtete Bobby mit ruhigem Interesse. Ab und an blies er eine mächtige Rauchwolke zu der Tobenden empor. Dann hatte er einen prächtigen Einfall. Seitwärts von seinem Platz hing eine wunderschöne Laute. Er nahm das Instrument von der Wand und begleitete den zornigen Ausbruch Isabellas mit sanftem Saitenspiel.

Da wandte sie sich ab von ihm. Auf das Bett warf sie sich, den Kopf vergrub sie in die Kissen. Eine ganze Weile schluchzte sie furchtbar.

Nach und nach wurde sie ruhig. Plötzlich richtete sie sich auf und blickte zu Bobby hinüber. Der saß in seinem Sessel und blätterte in einem illustrierten Monatsheft.

„Was wolltest du mir sagen?"

Er blickte von seiner Lektüre auf.

„Ich habe ein paar Fragen zu stellen. Aber ich möchte damit lieber warten, bis der Zustand deiner Nerven keine Störung mehr befürchten läßt."

„Sprich! Ich werde ganz stillhalten."

Ergebungsvoll saß sie da. Wie es schien, hatte Bobby, dessen Erfahrungen im Umgang mit Damen unerheblich waren, in seiner Ahnungslosigkeit eine sehr glückliche Methode gefunden, wildgewordene Frauen zu bändigen.

Er klappte sein Buch zu und legte es beiseite. Indem er träumerisch der Rauchfahne nachblickte, die sich aus seiner Pfeife zur Decke emporwand, sagte er:

„Gnädige Frau, was veranlaßt sie zur der Meinung, daß ich mit Ihnen verheiratet sei?"

Von den Schultern Isabellas fiel das Badelaken herab. Einen Augenblick saß sie mit entblößtem Oberkörper da, ohne daß sie es merkte. Sie hüllte sich wieder ein. Ihre Stimme war voll maßlosem Staunen.

„Bist du närrisch?"

„Ich weiß es nicht, aber ich werde es bald erfahren. Möchten Sie nicht auf meine Frage antworten?"

Sie warf die Beine aus dem Bett. Ihre nackten Füße suchten nach den zierlichen Pantöffelchen.

„Mein Gott, du bist so sonderbar, Romeo! Warum sagst du plötzlich „Sie" zu mir?"

„Weil ich glaube, daß wir nicht verwandt sind."

„Aber wir sind gestern vormittag getraut worden."

„Das bestreite ich. Ich weiß hier in der Stadt einen Mann, der bezeugen kann, daß ich gestern und vorgestern nicht aus seinem Hause gegangen bin."

Isabella Loty war aufgesprungen. Mit hastigen Schritten kam sie herüber.

„Laß die Scherze, Romeo!"

„Bin ich Romeo?"

Sie neigte sich zu ihm. Gespannt forschte sie in seinem Gesicht. Dann entlud sie in einem Schrei ihre maßlose Ueberraschung.

„Narben? Frische Narben? Romeo hat keine!"

(Fortsetzung folgt.)



Carl Busse

dessen Todestag sich jetzt zum zehnten Male jährte, ist einer der stärksten Lyriker der Vorkriegszeit gewesen, der neben Liliencron und Prinz Schönaich-Carolath das deutsche Lied wieder mit neuem Inhalt füllten. Viele seiner schönen Lieder sind von Komponisten wie Strauß, Reger usw. vertont worden. Und es ist zu erwarten, daß die Poesien dieses lebensfreudigsten Dichters wieder aufleben werden.

Die Trennung der St. Johannisgemeinde vollzogen

Eine für die evangelischen Kreise unserer Stadt bedeutsame Entscheidung ist gestern gefallen: durch Gemeindebeschluß ist die Teilung der St. Johannisgemeinde vollzogen worden. Die Gemeindeversammlung wurde gestern abend um 8.15 Uhr im Stadtmissionssaal vom eigentlichen Begründer der neuen St. Matthäigemeinde, Herrn Konsistorialrat Pastor Julius Dietrich, eröffnet. In trefflichen Worten ermahnte er die Anwesenden in seiner Eröffnungsrede zum Christentum der Tat und erinnerte hierbei an den letzten großen Krieg, der bestimmt hätte vermieden werden können, wenn die christliche Liebe nicht nur in Worten, sondern in der Tat unter der Menschheit gewesen wäre. Doch würde ein künftiger Krieg noch weit grausamer und schrecklicher sein, und darum sei es Aufgabe aller, nicht nur Liebe in Worten, sondern auch in der Tat zu üben. Doch ebenso müsse bei den Beratungen über die Teilung der St. Johannisgemeinde die Liebe der Tat zum Ausdruck kommen. Dabei gab **Pastor** Dietrich seiner Freude darüber Ausdruck, daß es der in der Gemeindeversammlung am 15. November v. J. gewählten 20gliedrigen Kommission gelungen sei, eine Einigung über die Teilung des Gebietes zwischen der St. Johannis- und der neu zu bildenden St.Matthäigemeinde zu erzielen. Diese Kommission, die sich aus 10 Mitgliedern der bleibenden Johannisgemeinde und 10 Mitgliedern der künftigen Matthäigemeinde, sowie aus dem Kirchenkollegium zusammensetzte, hatte zur Aufgabe, der Gemeindeversammlung Vorschläge über die Art der Teilung der zwei Gemeinden zu unterbreiten. Obzwar die Meinungen innerhalb dieser Kommission oft hart aufeinanderprallten, ist sie doch zu einer Einigung gelangt und hat das Ergebnis ihrer Arbeit in folgenden zwei Entschließungen zusammengefaßt:

Die Festsetzung der Grenzlinie.

Die Vertreter der von der Gemeindeversammlung gewählten Teilungskommission bestätigen hiermit, daß sie mit folgender Grenzlinie einverstanden sind: Die Grenze zwischen der Johannis- und Matthäigemeinde führt durch die Straßen: Radwanska, Bzezna, Sienkiewicza, Tylna, Kilinskiego, Emilien, Przedzalniana und Miljonowa. Die Mitte der Straßen bilden die Grenzen. Die sogenannte Südkommission unterzeichnet unter der Voraussetzung, daß das Kirchenkollegium der St. Johannisgemeinde sich bereit erklärt, vor der stattfindenden Gemeindeversammlung mit der Südkommission die finanzielle Art der Beihilfe zwecks Organisierung der St. Matthäigemeinde festzulegen.

Die wirtschaftliche Regelung.

Die Mitglieder des Kirchenkollegiums der St. Johannisgemeinde und die von der Gemeindeversammlung gewählte Kommission für die zukünftige St. Matthäigemeinde sind in der Angelegenheit der Kirchhöfe zu folgenden der Gemeindeversammlung vorzulegenden im Zusammenhang mit der Teilung der Gemeinde stehenden Vereinbarung gekommen: Die Administration der Kirchhöfe übernimmt die St. Johannisgemeinde. Die Einnahmen von den Kirchhofsplätzen werden zugunsten der St. Johannisgemeinde und der St. Matthäigemeinde separat gebucht. Die Unkosten werden im prozentualen Verhältnis zu den Einnahmen jeder Gemeinde in Abzug gebracht. Investitionsarbeiten, die jährlich über 4000 Zloty betragen, müssen von beiden Kirchenkollegien genannter Gemeinden beschlossen werden. Dieser Vertrag ist auf die Dauer von 20 Jahren geschlossen. Nach Ablauf dieser Zeit steht es den Kirchenkollegien frei, diesen Vertrag in dieser oder veränderter Form zu verlängern. Die technische Ausführung dieses Vertrages geschieht nach gemeinsamer Verständigung beider Kirchenkollegien. Dieser Vertrag tritt am 1. Januar 1929 in Kraft. Um die Organisierung der St. Matthäigemeinde möglichst zu erleichtern und die Bildung eines Fonds für dieselbe zu ermöglichen, ist vom Kirchenkollegium der St. Johannisgemeinde beschlossen worden: 1. Alle im Bereich der St. Matthäigemeinde sich befindenden Rückstände an Kirchenbeiträgen, sowie die in dieser St. Matthäigemeinde zu behebenden Kirchenbeiträge ab 1. Januar 1929, wie auch die Gebühren von den Amtshandlungen, die aus der St. Matthäigemeinde stammen, alle diese Einnahmen fallen ab 1. Januar 1929 der neu zu gründenden St. Matthäigemeinde zu. Diese Beträge fließen in der St. Johanniskanzlei ein und müssen in besonderen Büchern gebucht werden und zwar bis zum Antritt des Administrators. Die Besoldung des Administrators für die St. Matthäigemeinde übernimmt die St. Johannisgemeinde bis 1. Mai 1929. Sämtliche Amtshandlungen zugunsten der St. Matthäigemeinde verrichten die an der St. Johannisgemeinde angestellten Pastoren bis zum Amtsantritt des Administrators, ohne hierfür besondere Gebühren von der St. Matthäigemeinde zu beanspruchen. Die unmittelbaren Unkosten bei der St. Matthäikirche, wie z. B. Beleuchtung, Wächter, Kirchendiener, Instandhaltung der Gebäude und dergl. trägt die St. Matthäigemeinde, dagegen die Opfergelder der Gottesdienste und die Einnahmen vom Kirchengrundstück erhält die St. Matthäigemeinde. Auch dies geschieht ab 1. Januar 1929. Als Administrator der Gemeinde wird einer der Pastoren der St. Johannisgemeinde gewünscht.

Diese beiden Entschließungen wurden von der Gemeindeversammlung einstimmig angenommen. Die Tagesordnung war somit erschöpft und die Versammlung wurde geschlossen. Das diesbezügliche Protokoll wurde von den Herren H. Schütz, Teichmann, A. Born, Brauer und A. Hermanns unterzeichnet, die hierzu von der Gemeindeversammlung berufen wurden. In seinem Schlußwort äußerte Pastor Dietrich seine Genugtuung darüber, daß es nun doch gelungen sei, die Trennung der Gemeinden reibungslos vorzunehmen und wünschte der jungen St. Matthäigemeinde ein gedeihliche Entwicklung.

Der Beschluß der Lostrennung der Matthäigemeinde von der Johannisgemeinde wird nunmehr dem Konsistorium in Warschau und sodann den Behörden zur Bestätigung vorgelegt werden.

Ein verhängnisvoller Irrtum.

In der Wolczanska 171 nahm gestern die 20jährige Arbeiterin Helene Nowakowska Jod anstatt Arznei zu sich und zog sich infolgedessen ernste Vergiftungen zu. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe. (Wid)

Von Hunden übel zugerichtet.

In der Konstantynowska 163 wurde die 44 Jahre alte Olga Focht aus Zdrowie von einem Hunde zweimal in den rechten Unterschenkel gebissen. Zu der Verletzten mußte die Rettungsbereitschaft gerufen werden, die ihr die erste Hilfe erwies. — In dem Dorfe Josefow bei Lodz wurden die Apolonia Klys und die Helena Chybowska von einem Hunde angefallen, der ihnen mehrere Bißwunden beibrachte. Herbeieilende Bauern erschlugen den Hund, der untersucht wird, ob er tollwütig war. Den verletzten Frauen erwies die Rettungsbereitschaft aus Lodz die erste Hilfe. (p)

Großer Garndiebstahl.

Während des Transports von Waren wurde dem Kilinskiego 30 wohnhaften Arnold Brawerman eine Kiste mit Seidengarn im Werte von 4500 Zloty gestohlen. Der Geschädigte benachrichtigte das Untersuchungsamt, das eine Untersuchung einleitete. (p)

Opfer der Arbeit.

In der Bleiche der Industriewerke von Scheibler und Grohmann an der Targowastraße 46 ereignete sich am Montag früh gegen 6 Uhr ein tragischer Unfall. Der Arbeiter Rogalski, wohnhaft Grabowa 13, war damit beschäftigt, Mangelwalzen in eine andere Abteilung zu tragen. Infolge der Glätte stürzte er jedoch hin. Die Walze, die Rogalski auf der Schulter trug, schlug ihm gegen den Kopf und fügte dem Verunglückten eine tiefe Wunde bei. Es wurde die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse gerufen, die den Schwerverletzten nach einem Krankenhause überführte. Doch war die Verletzung so schwer, daß Rogalski noch in der Nacht zu Dienstag seinen Geist aushauchte. Der so tragisch ums Leben gekommene Arbeiter ist 31 Jahre alt und hinterläßt die Frau und drei kleine Kinder. — In der Fabrik in der Przejazd 26 geriet der 23 Jahre alte Arbeiter Jan Skielski in das Getriebe einer Maschine und trug ernste Verletzungen an der linken Hand davon. — In der Fabrik von Kohn in der Petrikauer 218 wurde dem 18 Jahre alten Arbeiter Joseph P[illegible], Zagajnikowa 5, von einer Maschine zwei Finger der rechten Hand abgequetscht. In beiden Fällen erteilte die Rettungsbereitschaft den Verletzten die erste Hilfe. (p)

Der übliche Kommunistenprozeß.

Das Lodzer Bezirksgericht unter Vorsitz des Vizegerichtspräsidenten Witkowski verhandelte gestern gegen den 10 Jahre alten Chajm Lewi, den 18 Jahre alten Leibusz vel Leon Winter, den 22 Jahre alten Arja Zajonszkowski, die 18 Jahre alte Fajga Grol, die 18 Jahre alte Frajda Sapirstein, den 22 Jahre alten Simon Icek Ber, den 17 Jahre alten Chemia Leiser Tobias und den 19 Jahre alten Jakob Froim Ber, die der staatsfeindlichen Tätigkeit angeklagt waren. Aus der Anklageschrift ist folgendes zu entnehmen:

Im Zusammenhang mit dem Jahrestag des Internationalen Jugendtages am 2. August 1928 begann die kommunistische Jugendorganisation bereits im September mit einer lebhaften Agitationstätigkeit. In der Nacht zum 11. September bemerkten zwei Polizisten an dem Hause Nr. 111 in der Wolczanska eine frisch angeklebte Aufschrift mit folgendem Inhalt: „Fort mit dem Kriege! Fort mit dem faschistischen Amnestiegesetz! Es lebe die Rote Internationale Organisation zur Unterstützung der Revolutionäre.“ Beim Weiterschreiten bemerkten die Polizisten diese Aufschrift noch an mehreren anderen Häusern. An der Ecke Wolczanska und Radwanska sahen sie einen jungen Mann, der irgend etwas an den Zaun malte. Neben ihm standen zwei Frauen, von denen eine einen Gegenstand in der Hand hielt. Als die drei der Polizisten ansichtig wurden, warf der Mann, wie sich später erwies, Chajm Lewi, eine Flasche mit Farbe und einen Pinsel auf den Bürgersteig, während die Frauen, Fajgla Krol und Frajda Sapirstein, sich die Hände an einem Taschentuch abwischten und dieses dann ebenfalls fortwarfen. Die Polizisten hoben die Gegenstände auf und führten die drei nach dem Polizeikommissariat. In derselben Nacht bemerkten zwei andere Polizisten in der Zagajnikowa verdächtige Männer, die bei ihrem Anblick zu fliehen begannen. Beim Anruf durch die Polizisten blieb der eine Mann stehen, während die anderen weiterflohen. Neben dem Festgenommenen, der Laibus vel Leon Winter hieß, lag eine rote Fahne mit der Aufschrift: „Fort mit dem Kriege! Fort mit dem faschistischen Gefängnisgesetz!“ Der zweite der Männer, der sich als Chajm Leiser Tobias herausstellte, wurde einige Zeit später festgenommen, während der Dritte entkommen [illegible]. Als zwei Polizisten nach der Glowna 55 kamen, um in der Wohnung des Festgenommenen Winter eine Haussuchung vorzunehmen, erklärte ihnen der Hauswächter, daß gegen 3 Uhr morgens der Einwohner dieses Hauses, Simon Ber, nach Hause gekommen sei. Die Polizisten schöpften Verdacht, daß es sich um den dritten in der Nacht entkommenen Mann handeln könne und beschlossen, auch bei Ber eine Haussuchung vorzunehmen. Während in der Wohnung Winters nichts gefunden wurde, fand man bei Ber mehrere kommunistische Broschüren vor. Auf Befragen erklärte Ber, daß diese Schriften seinem Bruder Jakob Froima Ber gehörten, der in dieser Nacht nicht zu Hause sei. Für den 11. August war vor dem Gefängnis in der Gdanska eine kommunistische Demonstration angesagt. Die zur Beobachtung entsandten Polizisten sahen, wie ein junger Mann eine rote Fahne an einem Telephondraht befestigen wollte, während ein anderer von mehreren Männern in die Höhe gehoben wurde und zu sprechen begann: „Wir verlangen die Befreiung der politischen Gefangenen! Es lebe Ssowjetrußland! Es lebe die Revolution!“ Dieser Mann wurde verhaftet und auf das Polizeikommissarat gebracht, wo er sich als Arja Zajonczkowski erwies.

Vor Gericht bekannten sich die Angeklagten nicht zur Schuld und erklärten, keinerlei Aufschriften angemalt, keine Fahnen angebracht und keine staatsfeindlichen Reden gehalten zu haben. Alle erklärten, daß sie verhaftet worden seien, als sie sich auf einem Spaziergang oder auf dem Heimweg befanden. Nach Vernehmung von 13 Zeugen, die nur zuungunsten der Angeklagten Lewi, Winter und Zajonczkowski aussagten, ergriff der Staatsanwalt das Wort, der für die Genannten eine strenge Strafe beantragte. Das Gericht verurteilte den 18 Jahre alten Leibus vel Leon Winter und Chajm Lewi zu je 1½ Jahren Gefängnis und den 22 Jahre alten Arja Zajonczkowski zu 2 Jahren Besserungsanstalt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,

18 Staatslotterie.

3. Klasse. — 1 Tag.
(Ohne Gewähr.)

Am ersten Tage der 3. Klasse der Staatslotterie fielen nachstehende Gewinne:

20 000 Zloty: Nr. 43086.
5000 Zloty: Nr. 41105.
2000 Zloty: Nr. 142933.
1000 Zloty: Nrn. 80155 120934.
500 Zloty: Nrn. 44822 95816 102736 155185.
400 Zloty: Nrn. 62134 66236 68653 71514 73235 77424 131928 154105.
300 Zloty: Nrn. 16216 24922 29519 30192 48765 80750 85461 88328 92262 94893 102624 103575 123397 145384 152203 162530 165916 167464 170262.

Am zweiten Ziehungstage:

80 000 Zloty: Nr. 29382.
40 000 Zloty: Nr 131634.
10 000 Zloty: Nr 140075.
2000 Zloty: Nr. 64494.
1000 Zloty: Nr. 121856.
500 Zloty: Nrn. 26156 65138 78124 134998.

Die vollständige Liste der Gewinne ist in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“, Petrikauer 109, einzusehen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Sonntag, den 13. Januar, um 10 Uhr früh, findet die übliche Gesangstunde in der Bednarska 10 statt Da Lieder für das Fest vorzubereiten sind, ist es notwendig, daß alle Sangesbrüder pünktlich erscheinen. Neue Mitglieder können dem Chor nach beitreten.

Achtung, Nowo Zlotno. Sonnabend, den 12. Januar, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Cyganka 14, die übliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Achtung, Lodz-Ost. Freitag, den 11. Januar, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa Nr. 31, die Monatsversammlung nebst einem Lichtbildervortrag statt. Bitte pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101

Konkurs.

MAGISTRAT m. ŁODZI ogłasza konkurs na stanowisko architektów dzielnicowych Inspekcji Budowlanej przy Wydziale Budownictwa.

Do stanowiska architektów dzielnicowych przywiązane jest uposażenie według III stopnia służbowego pracowników miejskich (VII grupa urzędników państwowych z 15% dodatkiem komunalnym) względnie warunki według umowy.

Od kandydatów wymagane jest:

1) własnoręcznie napisane podanie wraz z dokładnym życiorysem.
2) ukończone studja politechniczne na Wydziale Architektury wzgl. Inżynierji Lądowej.
3) świadectwo na prawo prowadzenia robót;
4) świadectwo dotychczasowej przynajmniej 5-letniej praktyki budowlanej;
5) dowód nieprzekraczalności lat 40;
6) świadectwo obywatelstwa.

Prawo wykonywania prywatnej praktyki, poza czynnościami służbowemi, będzie przysługiwało z zastrzeżeniami, określonemi odnośną instrukcją.

Oferty należy składać do Wydziału Budownictwa Magistratu m. Łodzi — Plac Wolności № 14, pokój № 41, do dnia 10 lutego 1929 roku, przyczem Magistrat zastrzega sobie prawo dowolnego wyboru kandydatów z pośród ubiegających się o powyższe stanowiska.

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute und morgen „Carewicz"

Kammerbühne: Heute „Człowiek, Zwierzę i Cnota

Teatr Popularny: Heute Jojne Firulkes"

Theater im Saale Geyer: Sonnabend „Jojne Firulkes

Apollo: „Der Idiot"

Capitol: „Der Engel der Straße"

Casino: „Wolga, Wolga"

Corso: „Der Kampf der Titanen"

Czary: „In Feuer und Stürmen von Blut"

Grand Kino: „Vorfrühling"

Luna: „Vater ...!"

Odeon: „Eine indiskrete Frau"

Palace: „Im Joch der Liebe"

Splendid: „Vorfrühling"

Wodewil: „100 Liebchen hatte er"

Kino Oświatowe: „Verdun" (die Stadt der Million Gefallenen)